

Wöchentlich 55 Bl. monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich Beleggeld, Kustodenabnahme 6,- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags und Sonntags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Arbeiterfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in die Welt“, „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration 40 Pfennig, Restausgabe 2,- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das letzte Wort 25 Pfennig, Gültig zwei letzte Worte, jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote des ersten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft (Lindenstr. 3) wöchentlich von 8 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Verantwortlicher: Dönhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 87538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wollfr. 65. Diskontogesellschaft, Depositionskasse Lindenstr. 3

Die Erben des Geldfürsten.

Der Skandal um die Brüder Scherl.

Ihre Perspektive.

Ueble Wechselaffären führten vor einer Woche zur vorläufigen Verhaftung Bruno Scherls, des Sohnes des verstorbenen Zeitungsmagnaten August Scherl. Schon der Name dieses einst Gewaltigen löst die Welt mehr aufhorchen, als sonst eine Wechselstempelung das hervorrufen könnte.

Als der alte Scherl 1923 starb, gerieten seine Kinder erster und zweiter Ehe über die Nachlassenschaft in Erbschaftsstreitigkeiten. Den Söhnen aus der ersten Ehe, Bruno und Otto, wurde bedeutet, daß der Vater nur geringe Vermögenswerte hinterlassen habe. Beide erhielten nach dem Testament je ein Sechstel der Nachlassmasse ausbezahlt. Bruno verkaufte seinen Anteil für 1000 Mark an den bekannten Heinrich Slatk, der seinerseits diesen Erbanspruch an drei verschiedene Leute weiterveräußerte. Dieser Anspruch kann als in alle Winde verstreut betrachtet werden. Dr. Otto Scherl, der andere Abkömmling aus erster Ehe, der nach Amerika ausgewandert ist, übertrug aber seinen Pflichtteil, der gleichfalls ein Sechstel beträgt, wieder an seinen Bruder Bruno, und Bruno benutzte diesen Anspruch zu umfangreichen Transaktionen. Er behauptet, durch seine Halbbrüder aus der zweiten Ehe des alten August Scherl betrogen zu sein, und es gelang ihm, für seine Ansprüche den Bankdirektor Otto Jahn zu interessieren. Der Bankdirektor verpflichtete sich, alle Vorrechte, die zur Durchführung und Anerkennung der Rechte der beiden älteren Brüder notwendig erscheinen, zu leisten. Wenn aber bis zum 31. Juli 1928 eine Klärung der Verhältnisse nicht eingetreten sei, habe es ihn frei, von allen Vereinbarungen zurückzutreten, unter der Verpflichtung freilich, gleichzeitig das gesamte Aktenmaterial an den Generalbevollmächtigten Bruno Scherl, einen Herrn Schneidewind, ohne irgendwelche Gegenansprüche herauszugeben.

Weiter besagt der Vertrag, der Generalbevollmächtigte übernehme es, mit den Gläubigern einen Vergleich abzuschließen unter der Bedingung, daß sie bei ihren bar gegebenen Geldern aus der erwarteten Erbschaftsmasse bevorzugt befriedigt werden. Eine besondere Art der Verteilung war für die Zeit nach Erlangung des erwarteten Geldes in dem Abkommen vorgesehen, um die zahlreichen Gläubiger restlos zu befriedigen. Der Bankdirektor verpflichtete sich weiterhin, in der Zwischenzeit für ein auskömmliches Leben des Bruno Scherl durch eine Zuweisung von mindestens 500 Mark monatlich Sorge zu tragen, während Bruno Scherl, der übrigens schon 1924 in Konkurs gegangen war, die Bedingung einging, keine neuen Schulden zu machen.

Scherl hat nun offensichtlich diese Bedingung des Vertrages nicht eingehalten. Er hat Wechsel in die Welt hinausgehen lassen, für die keine Deckung vorhanden ist, er hat bei Pelzhändlern und Juwelieren Gegenstände ohne Barzahlung gekauft und sofort wieder veräußert. Es handelt sich bei den von ihm eingegangenen Verpflichtungen nicht etwa um Hunderte oder Tausende von Mark, sondern um Millionen! Der Name des toten Zeitungsmagnaten hat immer noch Törichte oder Gewinnstüchtige zu leichtfertigen Geldergeben veranlaßt. Die Schulden Bruno Scherls genau zu übersehen, ist im Augenblick noch nicht möglich. Mit der Untersuchung der Angelegenheit sind die zuständigen Stellen beschäftigt. Soweit ist sicher, daß Bruno Scherl seine Erbschaftsansprüche, die er hat oder zu haben glaubte, dazu ausnützte, um sich auf jeden Fall Geldmittel zu beschaffen.

Darüber hinaus aber ist von besonderem Interesse, daß Bruno Scherl nach wie vor behauptet, tatsächlich von seinen Halbbrüdern betrogen zu sein. Die Angabe, daß sein Vater nur geringe Vermögenswerte hinterlassen habe, bezeichnet er als vollkommen falsch. Er ist der Meinung, daß eine Verschönerung und Verschlebung des väterlichen Vermögens stattgefunden habe zugunsten seiner Halbbrüder aus der zweiten Ehe. Er behauptet, daß seine Brüder ihn und seinen Bruder Otto um das ihnen zustehende väterliche Erbe gekauft haben. Berater und Bestand seiner Halbbrüder sei Hugenberg gewesen.

Wie weit diese Behauptungen richtig sind, vermögen wir nicht zu entscheiden. Sicher aber sollte es Aufgabe des Landesfinanzamtes sein, in eine Nachprüfung der Bewertung dessen einzutreten, was der alte Scherl hinterließ. Es ist dabei besonders zu beachten, daß die Regelung der Erbschaftsangelegenheit ausgerechnet in der dunkelsten Inflationszeit stattgefunden hat. Eine solche Nachuntersuchung würde sich vor allem darauf erstrecken müssen, ob damals wirklich die behauptete Erbschaftsteuerhinterziehung durch die mit Hugenberg liierten Söhne aus zweiter Ehe vorgenommen wurde oder nicht.

Der Brudersstreit im Hause Scherl ist über seine engen Grenzen hinaus interessant. Er zeigt, wie die Eier nach dem Gold in jenen Kreisen geradezu in dem Maße wächst, wie die Scherl vor ehrlicher Arbeit abnimmt. Insofern ist der Fall Scherl ein lehrreiches Beispiel für alle, die mit dieser „Geldwirtschaft“ endlich einmal Schluss machen wollen.



„Rudi, hab' ich gleich zu ihm gesagt, mit der Aussperrung fällst du bloß herein; den neuen Winterpelz mußt du mir trotzdem kaufen.“

Gewerkschaftstagung in Kiel.

Der Ausschuß des ADOB im Wahlkreis Legiens.

Kiel, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

In Kiel, der Stadt Karl Legiens, begann heute vormittag die in der Geschichte des ADOB erste öffentliche Bundesausführung. Bereits am gestrigen Abend begrüßten der Oberbürgermeister, der Oberpräsident, der Polizeipräsident und weitere Vertreter der öffentlichen Behörden der Stadt die Vertreter der Gewerkschaften.

Im Mittelpunkt der heutigen Beratungen steht ein Referat Eggerts über Staat und Wirtschaft. Der Vorsitzende Leipart betonte in seiner Eröffnungsrede, daß die Art des Beginns und der Beendigung des Kampfes an der Ruhe die Gewerkschaften verpflichte, öffentliche Mahner zu sein. Eggert bemerkte in seinem Vortrage, daß der Ruhrkampf von mächtigsten Unternehmergruppen ausging, gegen die die Gewerkschaften von seher die heftigsten Kämpfe zu führen hatten. Die Gewerkschaften seien der Meinung, daß die Regierung die Auffassung dieser Unternehmer gegen den verbindlich erklärten Schiedsspruch, und das will heißen, gegen die Autorität der Regierung, nicht hinnehmen dürfe, ohne ihrerseits alle Mittel aufzubieten, die Anerkennung des verbindlich erklärten Schiedspruches zu erzwingen. Nachdem die Regierung aber in der bekanteten Weise in den Kampf eingegriffen hatte, dürfen wir sagen: Sie hat in der Persönlichkeit des Schiedsrichters eine gute Wahl getroffen. Severing hat unser Vertrauen!

Diese Erledigung des Arbeitskampfes mit seinem Drum und Dran ist beispiellos in der Geschichte des deutschen Arbeitskampfes. Die Lehren, die sich für die Gewerkschaften aus diesem Kampf für die Art seiner Erledigung hinsichtlich der Schlichtungsorganisationen ergeben, werden später in ruhiger Besonnenheit gezogen werden müssen.

Es ist aber noch der Beendigung des Kampfes heute schon zu erkennen, daß die Demokratisierung der Wirtschaft, um die unsere Gewerkschaft kämpfte, ein dringendes Erfordernis unserer Zeit ist. Deshalb verlangte Eggert am Schluß seiner Ausführungen eine wirkungsvolle Durchleuchtung der Gesamtwirtschaft. Dazu sei in erster Linie nötig eine laufende und umfassende Produktionsstatistik der wichtigsten Groß- und Mittelbetriebe, eine erweiterte Publizität der Aktiengesellschaften, eine Monopolkontrolle und für die Eisenindustrie speziell der Ausbau des Eisenwirtschaftsbundes. Die Tagung geht weiter.

Entlassungen auf der Schichauwerft.

Eibing, 7. Dezember.

Nachdem bereits Ende September etwa 200 Angestellten der Schichau-Werke gekündigt worden war, ging gestern zwischen Vertretern der Firma und der Gewerkschaften unter Leitung eines Regierungsvollziehers eine Besprechung über die von der Firma wegen Arbeitsmangels beantragte Entlassung von weiteren 1500 Mann vor sich. Da gegen die Zahl der zur Entlassung kommenden Arbeiter kein Einspruch erhoben werden konnte, werden bereits am 8. Dezember 500 Mann und in Abständen von wenigen Tagen abermals je 500 Mann entlassen werden. Die Aufhebung erfolgt in allen Teilen des Betriebes.

Densow und das Finanzamt Liebesfragödie in Lichtenberg.

Berichte 2. Seite

Gegen die Meineidsfeuche.

Eine Vergnadigung in Preußen.

Dortmund, 7. Dezember.

Hier war die Haushälterin Maria Cynelst zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden, weil sie als Zeugin in einem Zivilprozeß sich als Frau Schwarz bezeichnet hatte, während sie seit neun Jahren mit ihm ohne standesamtliche Trauung zusammenlebte. Sie hatte dies vor Gericht angegeben, um nicht neue Schwierigkeiten wegen einer Wohnung zu bekommen.

Da die Aussage über ihre Personallien für den Ausgang des Prozesses völlig belanglos gewesen war, griff der Justizminister sofort ein und unterlagte ihre Ueberführung ins Zuchthaus. Sie wurde jetzt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, von denen sie sechs Wochen verbüßte; für den Rest wurde ihr Bewährungsfrist zugestimmt und sie sofort aus der Haft entlassen.

Der Fall lag um so tröster, als die Frau Cynelst sich nicht hatte verheiraten dürfen, weil die erste Ehe des Schwarz wegen der Beziehungen mit ihr geschieden worden war.

Unterhaus gegen Todesstrafe.

Eine Stimme Mehrheit.

London, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Arbeiterabgeordnete Albert Kenworthy legte im Unterhaus einen Gesetzentwurf für die Abschaffung der Todesstrafe vor: wenn auch nicht behauptet werden könne, daß die Zahl der Morde in anderen Ländern dadurch verringert worden sei, so läßt es doch darauf an, daß sie durch die Abschaffung der Todesstrafe nirgends gestiegen ist. Der Gesetzentwurf wurde bei zahlreichen Stimmhaltungen mit 119 gegen 118 Stimmen zur Beratung zugelassen.

Der Skandal um die Hanau.

Bezahlte Interviews als Reklame. — Kommunistische Angriffe.

Paris, 7. Dezember.

Alle Parlamentarier, die im Bericht des sozialistischen Abgeordneten Chaufenet angeklagt waren, sich mit Finanzgeschäften abzugeben, lassen in den Zeitungen Dementis veröffentlichen. Alle behaupten durchweg, daß sie den von Chaufenet genannten Gesellschaften schon seit längerer Zeit nicht mehr angehört und daß sie lediglich ihr parlamentarisches Mandat ausüben. Die Humanität versucht heute neue Persönlichkeiten zu kompromittieren, besonders den Landwirtschaftsminister Hennessy, dessen Verhaltung sie fordert. Die Zeitung verweist mit Behagen darauf, daß auch Poincaré der „Gazette du Franc“ wiederholt Interviews gewährt habe. Interviews und Artikel seien außerdem von Painlevé, Ratin, Jouhaux, Herriot, Bourret, Cynac, dem früheren Landwirtschaftsminister Queuille, dem Gouverneur von Marokko, Sieeg, Henry de Jouvenel und schließlich vom Abgeordneten Chaufenet selbst gegeben worden, der sich dieser Tage in einer Richter- und Rächerrolle gefalle. Wenn die „Gazette du Franc“ es verstanden habe, die Mitarbeit so bedeutender Personen zu erlangen, so sei das lediglich dem Umstande zu verdanken gewesen, daß die Interviews und Artikel durchweg mit 1000 bis 5000 Franken, je nach der Wichtigkeit der Persönlichkeit, bezahlt wurden. Die so geschaffene glänzende Fassade habe dann dazu gedient, die zweifelhaften Finanzmanöver auszuführen, die vor einigen Tagen aufgedeckt wurden. Die „Humanité“ greift den Landwirtschaftsminister Hennessy vor allem in seiner Eigenschaft als Hauptaktionär des „Quotidien“ an. Bekanntlich hatte diese Zeitung ihren Handelsteil an die „Gazette du Franc“ verpachtet, wie die Humanité behauptet, für eine Million Franken. Dieser Betrag müsse von Hennessy wieder zurückbezahlt werden, denn er sei letzten Endes den Opfern der „Gazette du Franc“ abgenommen worden. Es wird behauptet, daß der politische Direktor des „Quotidien“, Dumesq, der am stärksten kompromittiert sei, von Hennessy entlassen wurde.

Briand und Lugano.

Poincaré gegen die Schuldenabkommen.

Paris, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Außenminister Briand ist heute vormittag in Begleitung des Direktors der politischen Abteilung am Quai d'Orsay, Leger, nach Lugano abgereist. Der Generalsekretär der französischen Völkerbundsabteilung am Quai d'Orsay, Rostoff, und der ständige Rechtsbeirat des Auswärtigen Amtes, Fromageot, werden sich Briand in Genf anschließen und den Schluß der Reise gemeinsam mit ihm zurücklegen.

Briand hat gestern noch einen Vortrag in der auswärtigen Kommission der Kammer gehalten, gemeinsam mit Ministerpräsident Poincaré. Die Morgenpresse unterstreicht daraus die Erklärung, daß die französische Regierung der Ansicht sei, die bevorstehenden Sachverständigen-Behandlungen würden im Geiste der Verständigung geführt und können angesichts des guten Willens bei allen Parteien rasch zu einer zufriedenstellenden Einigung gebracht werden. Der Ministerpräsident soll mitgeteilt haben, daß er von dem englischen Schatzkanzler Churchill die Aufforderung erhalten habe, das Schuldenabkommen mit London möglichst bald zu ratifizieren. Er habe darauf geantwortet, daß er die Zustimmung des Kabinetts nicht aufs Spiel setzen könne, um die Ratifizierung durchzubringen.

Das Schicksal Ostpreußens.

Siedlung ist not.

Der Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen hatte am Donnerstagabend die Berliner Presse gebeten, um sie über die ostpreußischen Probleme unterrichten zu lassen. Der Oberpräsident von Ostpreußen, Sieber, führte aus: Es sind zwei große Fragen, die die Provinz andauernd beschäftigen, nämlich der polnische Korridor und sodann die Tatsache, daß Ostpreußen durch die Schaffung der russischen Nachfolgestaaten von seinem natürlichen Hinterland, Rußland, abgeschnitten worden ist. Der Korridor ist ein bedeutendes und großes Stück Land, dessen Fehlen sich für die ostpreußische Wirtschaft empfindlich bemerkbar macht. Ostpreußen steht auch heute noch als Viehlieferant an der Spitze aller preußischen Provinzen. Außer der eigenen Bevölkerung kann es drei Millionen Menschen mit Brot und Kartoffeln versorgen. Für die Industrie ist es von Bedeutung als Großabnehmer von Kunstdünger. Der jährliche Holzankauf der Provinz beträgt 1771 000 Tonnen. Der gesamte deutsche Zeitungspapierbedarf kann hieraus viermal gedeckt werden. Verhängnisvoll kann dem Lande die zunehmende Auswanderung werden. Während in den Jahren vor dem Kriege im Durchschnitt 9000 Menschen jährlich die Provinz ver-

Geschäfte mit dem Landesfinanzamt

Konfortium, um die Behörden auszubeuten.

Der Fall des Kaufmanns Max Denzow, der in ganz Preußen eine Reihe finanzkräftiger Personen dadurch geschädigt hat, daß er ihnen Ansprüche verkaufte, die er angeblich an das Landesfinanzamt Berlin haben wollte, beginnt sich jetzt allmählich zu klären.

Denzow hatte, als er im Mai 1925 den gestern geschiedenen Vertrag mit dem Landesfinanzamt Berlin abschloß, der Behörde Material übergeben, das zum Teil schon bekannt war und das nur in einem bestimmten Maße dazu führte, die Gebrüder Schwarz zu verhaften, an das Reichsmonopolamt 15 000 Mark zu zahlen. Von diesen 15 000 Mark standen Denzow vertragsmäßig 7 Proz. zu. In Wirklichkeit hat D. jedoch 25 000 Mark bekommen, da er klug genug war, sich von vornherein Vorshüsse von der Behörde zahlen zu lassen. Als dann die Prozesse gegen die Gebrüder Schwarz ebenso wie die Strafverfahren ihre Erledigung gefunden hatten, trat Denzow mit neuen Ansprüchen an das Landesfinanzamt heran und verlangte weitere Zahlungen. Das Landesfinanzamt weigerte sich und unterbreitete gemäß dem Wortlaut des Vertrages vom 14. Mai 1925 die Angelegenheit dem Reichsfinanzminister, der dahin entschied, daß an Denzow keine weiteren Zahlungen mehr zu leisten seien da er bereits mehr erhalten habe, als er nach seiner Tätigkeit habe beanspruchen können. Nun entschloß sich Denzow, den Vertrag zu Betrugsversuchen auszunutzen. Er setzte sich mit zwei ehemaligen Agenten des Landesfinanzamtes namens Auerbach und Dühr in Verbindung und alle drei bildeten ein Konfortium, das in großzügiger Weise seine Betrugsereien verübte.

Nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland, namentlich aber

auch in den ländlichen Bezirken, suchte man kapitalkräftige Leute, die bereit waren, ein Geschäft zu machen, bei dem sie mühelos 100 Prozent verdienen konnten, da Denzow und seine Helfer ihre Ansprüche bekanntlich zur Hälfte des effektiven Wertes bei Verzählung abzugeben bereit waren. Um den Geldgebern das Geschäft schmackhaft zu machen, mußte man jedoch Unterlagen, die man nicht besaß, herstellen. Auerbach und Dühr waren durch ihre Tätigkeit im Landesfinanzamt mit dem Geschäftsgang vertraut und so wurde das Schreiben vom 30. Juni 1928 angefertigt, das angeblich vom Präsidenten Dr. Rufe unterzeichnet war. Mit diesem Schreiben ging das Akteblatt zu dem Notar v. Lüdinghausen-Wolff und man legte ihm diesen gefälschten Brief des Landesfinanzamtes vor, gleichzeitig auch mit einem Schreiben des Reichsmonopolamtes, das dem Landesfinanzamt beauftragte, man habe von den Gebrüder Schwarz rund 20 Millionen Mark vereinnahmt. Dem Notar mußten besonders bei dem letzten Schreiben, das sehr plumpe gefälscht war, Bedenken aufsteigen und er erkundigte sich im Juli d. J. bei dem Vizepräsidenten des Landesfinanzamtes Rihmann, ob Denzow tatsächlich 1,4 Millionen Mark Besohnung erwarten habe, die, wie das gefälschte Schreiben behauptete, „aus finanztechnischen Gründen“ erst im Jahre 1930 ausgezahlt werden sollen. Der Notar erhielt zuerst die Auskunft, daß die Angelegenheit noch nicht erledigt sei, dann aber teilte ihm Ende Juli d. J. das Landesfinanzamt offiziell mit, daß der Reichsfinanzminister dahin entschieden habe, daß Denzow keinen Pfennig mehr zu erwarten habe. Trotz dieser klaren Auskunft hat Herr v. Lüdinghausen-Wolff dann am 8. August 1928 als Notar dem Denzow eine Beurkundung gegeben.

Großfeuer in Steglitz.

Eine Garage niedergebrannt.

Durch ein Großfeuer wurde heute früh um 4,7 Uhr ein Teil der Phönix-Garagen und Reparaturwerkstätten in der Birkbuschstraße 78/79 in Steglitz zerstört. Diesem Auslos wurden ein Raub der Flammen.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Chauffeurs entstanden. Der Mann war in der etwa 50 Meter langen und 10 Meter breiten Autobahn mit Instandsetzungsarbeiten an einem Lastkraftwagen beschäftigt. Hierbei entzündete sich Benzin, und im nächsten Augenblick brannte das Fahrzeug bereits lichterloh. Sofortige Löscharbeiten blieben erfolglos; als die zu Hilfe gerufene Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, stand die große Halle in ihrem ganzen Umfange in Flammen. Das Feuer fand an den Einrichtungsgegenständen, Werkbänken, kleinen Öl- und Benzinvorräten und vier Autos reiche Nahrung. Zwölf Schlauchleitungen mußten in Tätigkeit gesetzt werden, um ein Uebergreifen auf die benachbarten Hallen, die eine Zeitlang sehr bedroht waren, zu verhüten. Nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit war die Gewalt des Feuers gebrochen. Die Aufräumarbeiten dauerten bis 11 Uhr vormittags. Der Schaden ist sehr hoch.

Wer wird sie entschädigen?

Die Gasexplosion in der Landsberger Allee.

Der vor kurzem beendete Prozeß wegen der Gasexplosion in der Landsberger Allee war deshalb von großer Bedeutung, weil in ihm durch Urteil festgelegt wurde, daß Leuchtgas die Katastrophe herbeigeführt habe. Die Sache wird noch weitere Instanzen beschäftigen, da der verurteilte Arbeiter Berufung eingelegt hat, so daß zunächst die Strafkammer und eventuell das Reichsgericht sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben werden. Das bedeutet praktisch genommen eine weitere Hinausschiebung der Entscheidung, ob Hausbesitzer und Mieter von den Städtischen Gaswerken entschädigt werden können oder nicht. Wie wir erfahren, finden jedoch in diesen Tagen bei der Direktion der Gaswerke und dem Versicherungsunternehmen, das die Stadt Berlin selbst aufgezogen hat, der Städtischen Feuerfazietät, Beratungen über die Frage statt, ob man auf gutlichem Wege sich über die Entschädigungsfrage einigen kann oder nicht. Die Städtischen Gaswerke sind gegen Feuer, Unfall und Explosion in ihren Gesamtbetrieben und auch bei der Ausführung von Bauarbeiten versichert und zahlen der städtischen Versicherungseinrichtung jährlich sehr erhebliche Prämien. Die Entschädigung aller Ansprüche geht daher über die Städtische Feuerfazietät. Es wäre nur zu wünschen, daß möglichst bald eine endgültige Entscheidung getroffen wird, damit der Wiederaufbau der Hausruine durchgeführt werden kann und damit auch den Mieter, die zum Teil ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben und deren Ernährer bei dem furchtbaren Unglück gelistet worden sind, in den Besitz von Mitteln gelangen, die ihnen den Aufbruch ihrer Existenz ermöglichen.

Opfer des Meeres.

17 Personen ertrunken!

Janique (Chile), 7. Dezember.

Der chilenische Dampfer „Quinteros“ ist nach einem schweren Zusammenstoß mit dem Dampfer „America“ der gleichzeitigen Nationalität auf der Höhe von Punta Paquica kurz vor Mittag gesunken. Mindestens 17 Personen sind ertrunken. Der Kapitän der „Quinteros“ und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Kalmö, 7. Dezember.

Das deutsche Segelschiff „Rimie Selmer“ aus Hamburg ist wahrscheinlich während der Novemberstürme, im Rattigebiet unweit der schwedischen Küste, gesunken. Der Kapitän und zwei Mann starke Besatzung gingen in das Rettungsboot. Nach einer langen schwierigen Fahrt, während der ein Mann der Besatzung verstarb, wurde das Boot von einem schwedischen Fischboot gefunden und nach Helsingborg gebracht.

Eine Reichskonferenz für das Personal der Wohlfahrtsstellen und sozialen Fürsorge veranstaltet der Zentralverband der Angestellten am kommenden Sonntag in seinem Verbandsgebäude in Bad Griesbachmühle i. Böh.

loßen, waren es im Jahre 1927 bereits 30 000. Nur durch verstärkte Siedlung und Verbesserung der Arbeiterwohnverhältnisse kann schweres Unheil von der Provinz abgewendet werden. Ostpreußen ist der letzte stehengebliebene Kapfeller des Deutschtums im Osten. In der Abstimmung im Jahre 1920 haben sich alle Bevölkerungsteile einstimmig für das Bleiben beim alten deutschen Reich ausgesprochen. Die ostpreußische Bevölkerung gibt die Hoffnung nicht auf, daß die Mächte Europas, vielleicht sogar einschließlich Polens, eines Tages wirtschaftlich vernünftiger, man möchte sagen europäischer, denken lernen, als die Verfasser des Versailles Diktates.

Freiherr v. Gahl sprach sodann über Landwirtschaft und Siedlung in Ostpreußen. Er schilderte die Unrentabilität der ostpreußischen Landwirtschaft und betonte die Unrentabilität und Notwendigkeit der Siedlung, deren Hauptwert nicht so sehr in dem erheblichen Bevölkerungszuwachs liege, als in der Tatsache, daß die Siedlung an Stelle von W. jederzeit zur Umwandlung geneigten Familien in mit der Scholle verbundene schafft.

In vorgeleiteter Stunde sprach Max Borgwitz über Bevölkerungs- und Rationalitätsfragen in Ostpreußen.

Die Differenzen bei „Pancuropa“.

Coudenhove bestätigt.

Gestern abend sprach Graf Coudenhove-Kalergi im Ingenieurhaus, Friedrich-Ebert-Straße, über die Differenzen in der Berliner Bezirksgruppe der Pan-europäischen Union. Nach dem demokratischen Rücktritt des Reichstagspräsidenten Löbe aus dem Vorstand wurde ein neuer Vorstand unter dem Präsidium des Oberregierungsrats Benedek gewählt.

Coudenhove zeigte einen Optimismus, der mit den Realitäten in Widerspruch steht. Er sagt, daß die pan-europäische Idee als Bewegung unendliche Massen erfasst habe, während sie als Organisation demgegenüber weit zurückstände. Deshalb will Coudenhove auf den Wunsch nach einer Massenbewegung verzichten und sich damit begnügen, Führer, „Offiziere“ seiner Bewegung zu liefern. Er überschätzt zweifellos sowohl Rostau als auch die von ihm geleitete Pan-europäische Union, wenn er sagt, daß nur durch die Dritte Internationale oder durch seine Union Europa geeinigt werden könne. Er sprach in bestimmter Form von seiner Hoffnung, daß schon in nächster Zeit ein Staatenkongreß zusammenzutreten werde, der die ersten Schritte zur Schaffung Pancuropas tun werde. Worauf sich diese Hoffnung gründet, verriet er leider nicht, und es liegen auch keinerlei Anzeichen der maßgebenden Staatsmänner vor, die auf eine Berechtigung dieser Hoffnungen schließen lassen. Einen besonderen Dank erstattete Coudenhove dem Reichstagspräsidenten Paul Löbe, der wohl aus dem Vorstand, nicht aber aus der Union geschieden sei.

Liebestragödie in Lichtenberg.

Nord und Selbstmord aus Eifersucht!

Eine Liebestragödie spielte sich in der vergangenen Nacht in Lichtenberg ab. Sie endete mit dem Tode eines Paares, das sich entzweit hatte.

Ein 30 Jahre alter Arbeiter Bernhard Dingel aus der Kantstraße 38 unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit einer 24 Jahre alten Arbeiterin Frieda Schröder aus der Heinrichstraße 29 zu Lichtenberg. Die Beziehungen sollten auch zur Ehe führen, die Absicht scheiterte aber an der unberechtigten Eifersucht Dingels. Er plagte das Mädchen damit so sehr, daß sie den Streitereien, die schon seit Wochen bestanden, durch eine Absage ein Ende machte. Dingel wollte nicht verzichten und verfolgte die Geliebte fortgesetzt mit Annäherungsversuchen. Gestern abend lauerte er ihr wieder auf und bemog sie durch sein Zureden, daß sie mit ihm ausging und mehrere Botale besuchte. Die Aussprache dabei änderte aber nichts an der Lage. Dingel begleitete das Mädchen kurz nach 12 Uhr nach Hause. Man sah das Paar noch scheinbar in aller Ruhe über den Hof gehen. Auf der dunklen Treppe aber zog Dingel plötzlich einen Revolver und gab einen Schuß auf das Mädchen ab. Die Schwerverletzte lief noch eine Treppe höher nach der elterlichen Wohnung zu. Hier hatte man den Schuß fallen hören und ahnte nichts Gutes. Als ein Bruder öffnete, sank ihm die Schwester in die Arme und starb gleich darauf. In diesem Augenblick fiel auch schon ein zweiter Schuß. Dingel lag tot auf der Treppe. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Lichtenberger Kriminalpolizei beschlagnahmte die Leichen und ließ sie nach der Friedhofshalle bringen. Bei dem Manne fand man einen Zettel des Inhalts, daß er das Mädchen, wenn es nicht zurückkehrte, erschießen und sich selbst töten werde.

Gefängnisse in Sowjetrußland

18 000 Gefangene in Kemj, 27 000 Gefangene auf den Solowetski-Inseln.

Eine Person, die mehrere Monate in den Sowjetgefängnissen hat zubringen müssen und erst vor kurzem nach dem Ausland entkam, übermittelte uns Mitteilungen über die Lage in den Sowjetgefängnissen, die wir nachstehend der Öffentlichkeit unterbreiten:

Die beiden Moskauer Gefängnisse, die der GPU unterstehen (das Subjanko- und das Butyrki-Gefängnis) sind bis zum äußersten überfüllt. Man schläft in einem wirren Knäuel durcheinander, die Strohmatten und die Decken sind mit Ungeziefer über und über bedeckt. Das Essen ist sehr schlecht: das Brot nicht durchgebacken, mit irgendwelchen unverdaulichen Beimischungen, und dann gibt es eine Brühe mit faulen Kartoffeln oder Fleischabfällen (Nagen, Gedärm usw.). Die politischen Gefangenen werden von den inhaftierten Kriminellen erst etwa zwei Wochen nach der Einlieferung und auch dann nur auf nachdrückliches Verlangen getrennt. Unter den politischen Gefangenen sind viele Arbeiter und Bauern. Auch viele kommunistische Oppositionelle, Ausländer und Russen, sitzen in den Gefängnissen. Die prominentesten und renitenteften von ihnen sitzen in strenger Einzelhaft, während die anderen immerhin einige Privilegien genießen; sie werden in der Arbeiterabteilung (Butyrki) untergebracht und verrichten verschiedene Arbeiten im Gefängnis, säubern die Zellen, holen Essen, arbeiten in der Küche usw. Interessant ist, festzuhalten, daß die Gefängnisinsassen das Auftauchen der neuen Kategorie der

Kommunistischen Oppositionellen in den Gefängnissen

sehr einfach aufnehmen; man hält sich ihnen nicht fern und nimmt sie für sich vor ihnen nicht mehr in acht als vor anderen Häftlingen, die man nicht kennt. Uebrigens ist der Haß der verhafteten Kommunisten gegen die Regierungsgewalt des öfteren weit tiefer als die der anderen Inhaftierten.

Zweimal im Monat werden ganze Trupps von Gefangenen nach den Solowetski-Inseln und nach Kemj verfrachtet. Oft ist die Zahl der abtransportierten Gefangenen so groß, daß die letzten Häftlinge von den Tscheka-Agenten mit Häufen und Beuteln in die Eisenbahnwagen hineingezwängt werden.

Im Konzentrationslager von Kemj befinden sich gegenwärtig 18 000 Gefangene, im Konzentrationslager auf den Solowetski-Inseln 27 000 Gefangene.

Die Haftbedingungen im Solowezklager sind so entsetzlich, daß die Insel unter den kriminellen Gefangenen den Namen „rotes Sackalin“ (nach der in der zaristischen Zeit berühmten Strafkolonie auf Sackalin erhalten hat.

Unter den politischen Gefangenen gibt es die verschiedensten Kategorien: Sozialisten, die in einer festorganisierten Gemeinschaft zusammenleben, Arbeiter, die wegen Beteiligung an Streiks und Bauern, die wegen Beteiligung an Agrarbewegungen oder wegen sonstiger Agrarbelüste im Gefängnis sitzen, die sogenannten „Schädlinge“, die im Schachtz-Prozess verurteilt worden sind, Trotzkisten und ausländische Kommunisten. Unter anderem fiel der Dichter Alexander Jaroslawski auf, der vor etwa zwei Jahren ins Ausland gegangen war, jetzt nur noch ein paar Monate ein „Reuebekenntnis“ abgelegt hat und nach Rußland zurückkehren durfte. Er ist vor kurzem verhaftet worden und wurde für drei Jahre nach den Solowetski-Inseln geschickt. Seine frante Frau, die sich nur auf Krücken fortbewegen kann, folgt ihm nach Kemj, um wenigstens in der Nähe seines Gefängnisortes sein zu können. Dann sieht man eine

große Gruppe von chinesischen Studenten.

Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie, die an der Moskauer Universität des Ostens zu kommunistischen Agitatoren für China ausgebildet wurden, den Reden ihres Rektors Kadel Tsching ausgiebig schenkten, der ihnen beibrachte, daß die Sowjetunion nie und nimmer die Sache des Kommunismus in China erwarten würde. In den kritischen Tagen der chinesischen Revolution veranstalteten nun diese gläubigen Kommunisten in den Straßen Moskaus einen

Auszug gegen die Chinapolitik der Sowjetregierung

und für die Unterstützung der chinesischen Revolution. Die Kundgebung wurde von berüchtigten Tschekatruppen auseinandergetrieben, und die chinesischen Studenten schwanden nun schon seit einigen Monaten im Butyrki-Gefängnis, allein, verlassen, ohne jegliche Hilfe von außen. Das Interessanteste aber ist, daß unter diesen chinesischen Gefangenen sich auch der Sohn Tschangkai-schangs befindet, der nämlich junge Kommunist, der vor etwas über einem Jahr seinen Vater öffentlich für einen Verräter der Revolution und das Rußland der Sowjets für seine zweite Heimat erklärte! Er wird bestrafte, in der Chinafrage eine oppositionelle Haltung gegenüber der Linie der Komintern eingenommen zu haben.

Eine Gruppe von deutschen Kommunisten, die nach Rußland kamen, um beim „Aufbau des Sozialismus in der ersten Arbeiterrepublik der Welt“ mitzuwirken, und die jetzt im Butyrki-Gefängnis sitzen, umfaßt dreizehn Personen.

Ein Teil von ihnen wird beschuldigt, „Spionage im Interesse der Weltbourgeoisie“ getrieben zu haben, die meisten jedoch sitzen, ohne daß gegen sie überhaupt irgendeine Anklage erhoben worden wäre. Viele von ihnen befinden sich schon seit mehreren Monaten in Haft. Einige dieser deutschen Gefangenen, die mit Tschalman persönlich bekannt sind, riefen ihn während der Tagung des Komintern-Kongresses in Moskau durch illegal aus dem Gefängnis geschmuggelte Kaffiber zur Hilfe. Tschalman erschien dem auch im Gefängnis, hörte sich die Klagen seiner alten Genossen an, sagte aber so, daß es sein Begleiter nicht hören konnte, er würde ihnen gern helfen, sei aber machtlos, irgend etwas zu unternehmen. Wie seine früheren Berliner und Hamburger Genossen auf ihn schimpfen, kann man sich vorstellen.

Ausländische Kommunisten müssen des öfteren mehrere Monate im Gefängnis verbringen, ehe es ihnen gelingt, die diplomatische Vertretung ihres Landes zu benachrichtigen und mit deren Hilfe Rußland zu verlassen. Ihren Haftgenossen erzählten sie, daß die Agenten der GPU, den ausländischen Kommu-

nisten gegenüber, die ihre Aussage verweigern, folgenden Trick zur Anwendung bringen: der Gefangene wird in die Gefängnisverwaltung geholt, wo der angebliche „Vertreter der Botschaft“ seine ausführlichen Erklärungen entgegennimmt, besondere Fragebogen ausfüllt, Aufträge zur Übermittlung an Freunde des Verhafteten übernimmt und ihm natürlich verspricht, binnen einigen Tagen seine Entlassung zu erwirken. Es vergehen darauf mehrere Monate, und erst wenn der ausländische Gefangene — nunmehr tatsächlich mit Hilfe seiner Botschaft — freigelassen ist, erfährt er, daß er seine offenerzigen Erklärungen nicht einem Vertreter der Botschaft, sondern einem Agenten der GPU abgab. In der letzten Zeit kommt es daher öfter vor, daß die im Gefängnis sitzenden Ausländer sich weigern, in irgendwelche Unterhandlungen mit Leuten einzutreten, die sich für Vertreter der Botschaft oder Gefandtschaft ausgeben.

Von den im Schachtz-Prozess Verurteilten mocht den unheimlichsten Eindruck einer der Kronzeugen der Anklagebehörde, Baschkin. Nach allem, was er im Verlauf des Prozesses durchgemacht hat, hat er sein seelisches Gleichgewicht verloren, kann nachts nicht schlafen, murmelt dauernd vor sich hin, blickt entsetzt um sich. Leute, die mit den Schachtz-Angeklagten während des Prozesses zusammen eingesperrt waren, behaupten, daß die Angeklagten in den Nächten stundenlang von den Beamten der GPU „bearbeitet“ wurden, die ihnen die erwünschten Aussagen herauspreßten, sie mit der Erschießung bedrohten. Auch die Standhaftesten brachen zusammen, wenn man ihnen — sie angeblich zur Erschießung führend — die Gummimaske übers Gesicht zog. Die

Gummimaske für die Todeskandidaten

ist die neueste „Erfindung“ der Technik, die in den Folterkammern der GPU eingeführt worden ist. Man braucht dem zum Tode Verurteilten nicht mehr die Augen zu verbinden, und schießen läßt sich auch bequemer, wenn man eine Gummimaske und nicht den Kopf eines lebendigen Menschen zur Zielscheibe hat.

Am Butyrki-Gefängnis sitzt in strenger Isolierhaft der Trotzkist Wraischkowskij. Er ist ein alter Bolschewik, einer der Führer der Roten Armee, war früher Oberbefehlshaber des Wehrkreises Nordwest. Sein Verbrechen ist die Gründung einer Geheimdruckerei zur Drucklegung des Materials und der Aufrufe der Trotzkij-Richtung. Sein Haß gegen die regierenden Kreise ist so groß und wird von ihm so ostentativ zur Schau getragen, daß Gerüchte darüber kursieren, er hätte bei einer Vernehmung dem Tschekabeamten die beiden Ohren des „Roten Banners“ ins Gesicht geworfen, die ihm seinerzeit für seine militärischen Verdienste verliehen worden sind.

Nicht nur in der Provinz, sondern auch in den Moskauer Gefängnissen werden neuerdings wieder, wie im unfer Gewäh-

rung nachdrücklich versichert, raffinierte Grausamkeiten gegen die Gefangenen in Anwendung gebracht, um ihnen die erwünschten Aussagen zu entlocken. Die Vernehmungen finden nachts statt, wobei die vernehmenden Beamten abgelöst werden, während die Gefangenen Nächte hindurch mit Vernehmungen gequält werden. Die Gefangenen werden in den Korzer geworfen und müssen ohne Kleider auf dem Fußboden liegen. Man geht so weit, daß man den Gefangenen eines Korzers zweimal am Tage mit kaltem Wasser begießt. Die Gefangenen halten dieses Folterregime nicht aus, und es häufen sich die Selbstmordversuche in den Gefängnissen.



Freitag, 7. Dezember.
Berlin.

- 16.00 Dr. E. Staedler: „Luftschiffahrt und Weltpost“.
- 16.20 „Jagd auf Mensch und Gespenst“ von Robert Neumann. 1. Jagd auf einen Menschen. — 2. Das Meer brennt. (Gelesen vom Astor.)
- 17.00 Unterhaltungsmusik, angeführt von Ferdj Kaufmann mit seinem Europa-Orchester.
- 19.00 Prof. r. Esau, Jena: „Einführung in die Kurzwellentechnik“. (I.)
- 19.30 Hans-Bredow-Schule, Volkswirtschaftslehre. Chefredakteur Georg Bernhard: „Entstehung und volkswirtschaftliche Bedeutung des Geldes“.
- 20.00 „Der Kampf ums Geld zwischen Gesellschaft und Staat“.
- 20.00 „Wolfsblut“ von Jack London. (Gelesen von Alfred Heiler.)
- 21.00 Soziale Weltreisen. 5. Vortrag. Fritz Tarnow, M. d. R. und M. d. RWR: „Die Arbeiterfrage in Amerika“.
- 21.30 Mozart-Lieder. 1. Daphne, seine Rosenwangen. — 2. Wie unglücklich bin ich nit. — 3. Der Sylphe des Pridemus begleitet mein Leben. — 4. Warnung. — 5. Die Alte. — 6. Das Lied der Trennung. — 7. Abendempfindung. (Johanna Klemperer, Sopran. Am Flügel: Generalmusikdirektor Otto Klemperer.)

Königswaterhausen.

- 16.00 Rektor M. Spielhagen: Heilmittelpflege im Rahmen des Arbeitsgerichts (I.).
- 16.20 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
- 17.30 Geh. Ober-Reg.-Rat Flach: Die Handelsverhandlungen in Genf und ihre Ergebnisse.
- 18.00 Musikdirektor Fritz Ohrmann: Der Weg zu Bruckner (I.).
- 18.20 Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Stud.-Rat Dipl.-Ing. M. R. Müller: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Maschinenteile. Hebe- und Fördertechnik (IV.).
- 20.00 Uebertragung von Berlin.
- 21.00 Reg.-Rat Dr. Helmuth Kuhnert: Die soziale Schichtung des akademischen Nachwuchses.
- Ab 21.30 Uebertragung von Berlin.
- 22.45—23.15 Hörfunkversuche.

Der Fingerhut und seine Geschichte

Wann, wo und von wem er erfunden ist, darüber weiß die Geschichte nichts zu berichten. Ohne weiteres darf man aber annehmen, daß seine allererste Verwendung bereits in frühesten Zeiten erfolgte; denn die ältesten uns bekannten Fingerhüte fanden sich schon in südrussischen, französischen und italienischen Ausgrabungsgebieten. Sie waren entweder aus Bronze, Eisen oder Knochen gefertigt und besaßen schon die auch heute noch übliche Form.

Der Fingerhüter



Auf Messing mach ich Fingerhüter/
Nicht weißt / werden im Feuer glüt/
Denn in das Eisen glüt getrieben/
Darnach schleim darren gehiebt/
Gar mancherly art / eng und weit/
Für Schuster und Schneider bereit/
Für Seidensticker und Niderin/
Deß Handwerks ich ein Meister bin.

Die erste nachweisliche Erwähnung des Fingerhutes stammt aus dem 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Zur damaligen Zeit lebte in dem Kloster auf dem Ruppertsberge bei Bingen eine Abtissin, Hildegard (von Bingen), die uns verschiedene gelehrte Schriften hinterlassen hat. Unter diesen befindet sich auch eine Zusammenstellung von neunhundert Wörtern mit einer Uebersetzung in eine fremde, rätselhafte Sprache, wo der „Fingerhut“

als „girsanz“ erwähnt wird. Wie die Fingerhüte damals ausgesehen haben mögen, ist nicht bekannt geworden. Jedenfalls hatten sie die auch heute noch übliche Form, da, wie bereits erwähnt, auch die älteren Funde dieser gleichen. Dafür spricht auch der aus Bronze gefertigte Fingerhut, der im Jahre 1848 unter den Trümmern der 1399 zerstörten Burg Tannenberg gefunden wurde.

In dem im Jahre 1668 erschienenen, von dem berühmten Wustinator Jost Amman herausgegebenen Buche „Ergenüliche



Beschreibung aller Sände auff Erden... finden sich u. a. auch das Bild eines Fingerhutes mit einem Gefellen bei der Arbeit sitzend, und darunter beschreibende, von Hans Sachs stammende Verse, aus denen Material und Herstellung der damaligen Fingerhüte deutlich ersichtlich ist. (S. Abbildung.)

Bis zum Jahre 1665 wurden die Fingerhüte, die zur damaligen Zeit meist auf dem Daumen getragen wurden, zumeist in Nürnberg, dann aber auch in Köln, Amsterdam u. a. holländischen Städten handwerksmäßig hergestellt. Ihre fabrikmäßige Anfertigung mittels Maschinen soll in dem genannten Jahre ein gewisser Johann Lotting, nach anderen Angaben Bernd v. d. Bede, der Gründer der heute noch bestehenden Firma von der Bede in Gumbach i. B., eingeführt haben. Artur Streich.

Die Blaue Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(18. Fortsetzung.)

„Ich dachte, Sie hätten ihr vielleicht etwas von unserem geheimnisvollen Besucher erzählt,“ sagte er lachend und nahm sich einen gepolsterten Stuhl. „Du hast doch nichts dagegen, daß ich rauche, Mutter?“

Cunice dachte, daß auch der Einspruch Jane Groots nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht hätte. Aber die alte Frau schüttelte den Kopf und sah Cunice wieder stehend an.

„Ich möchte nur die Frau fangen,“ sagte Digby und sah dem Rauch seiner Zigarette nach, der zur Decke emporstieg.

„Von welcher Frau sprichst du denn, mein Junge?“

„Von der Frau, die nachts um das Haus streicht und ihr Zeichen auf der Tür zu meinem Laboratorium zurückgelassen hat.“

„Das war sicher ein Einbrecher,“ sagte Mrs. Groat wenig besorgt.

„Eine Frau und gleichzeitig eine Verbrecherin. Sie ließ deutsche Fingerabdrücke zurück. Ich habe die Photographie der Kriminalpolizei eingefandt und man hat sie dort mit den Fingerabdrücken einer Frau identifiziert, die eine Gefängnisstrafe in Holloway abgeoffen hat.“

Cunice wurde durch ein Geräusch aufmerksam und wandte sich nach Mrs. Groat um. Sie hatte sich ausgerichtet und starrte Digby mit ihren dunklen Augen aufgeregt an. Ihr Gesicht zuckte.

„Was war das für eine Frau?“ fragte sie heiser. „Von wem sprichst du?“

Digby schien ebenso erstaunt zu sein wie Cunice, als er den Eindruck wahrnahm, den diese Mitteilung auf seine Mutter machte.

„Ich spreche von der Frau, die ins Haus kam und uns hier alle beunruhigte, indem sie ihr Zeichen zurückließ.“

„Was meinst du damit?“ fragte Mrs. Groat gequält.

„Sie hat auf meiner Tür den Abdruck einer blauen Hand —“

„Bedor er den Schreck beenden konnte, war seine Mutter aus dem Bett gesprungen und schaute ihn entsetzt an.“

„Eine blaue Hand — eine blaue Hand!“ rief sie wild. „Wie hieß die Frau?“

„Die Polizei hat mir mitgeteilt, daß es Madge Benson ist,“ sagte Digby.

Eine Sekunde stand Mrs. Groat hochaufgerichtet da.

„Eine blaue Hand — blaue Hand,“ murmelte sie und wäre zusammengebrochen, wenn Cunice nicht gesehen hätte, daß sie ohnmächtig wurde. Schnell eilte sie auf sie zu und fing sie in ihren Armen auf.

22

In dem dunklen Gang lauschte ein Mann gespannt vor der Tür. Er hatte Digby Groat den ganzen Abend verfolgt und war auch in das Haus gekommen; als er im Zimmer Tritte hörte, schlüpfte er in einen Seitengang und wartete. Cunice kam heraus und ging den Gang entlang. Jim Steele dachte, daß es jetzt an der Zeit wäre, sich aus dem Staube zu machen, denn in den nächsten Minuten würde das ganze Haus alarmiert sein, weil die alte Frau zusammengebrochen war. Es war ein verzweifelter Schritt gewesen, zu so früher Stunde in dieses Haus einzudringen. Aber er hatte einen besondern Grund hierfür. Er mußte unter allen Umständen den Inhalt eines Briefes erfahren, den Digby am Abend bekommen hatte.

Jim war ihm überall hin gefolgt, ohne eine besondere Beobachtung machen zu können. Schließlich war Digby Groat am Piccadilly Circus ausgestiegen, um sich anscheinend eine Zeitung zu kaufen. Plötzlich war ein Fremder an ihn herangetreten und hatte ihm schnell einen Brief überreicht. Und diesen Brief mußte er lesen.

Jim kam ungelesen in das Erdgeschoß und zögerte. Sollte er in das Laboratorium gehen? Oder sollte er —? Hastige Schritte vor ihm mochten ihn schlüssig und er schlüpfte schnell durch die Tür, die zu Digbys Arbeitsraum führte. Verstecken konnte er sich dort nicht, er hatte sich in dem Zimmer alles genau gemerkt, als er es vor ein paar Tagen besichtigt hatte. Solange niemand hereinkam und Licht machte, war er hier sicher. Schritte kamen vorbei und Jim drückte seinen Flügel tiefer ins Gesicht. Den unteren Teil seines Gesichts hatte er schon mit einem schwarzleidenen Taschentuch bedeckt. Wenn es zum Äußersten kam, mußte er sich seinen Weg nach draußen mit Gewalt bahnen und sein Heil in der Flucht suchen. Niemand würde ihn in dem alten, grauen Anzug und in dem weichen Hemd ohne Kragen erkennen. Das wäre allerdings kein gutes Ende für das ganze Abenteuer, aber es wäre weniger schlimm gewesen, als von neuem der Verachtung Cunicos ausgesetzt zu sein.

Plötzlich schlug sein Herz schneller, denn es kam jemand herein. Er sah, wie der Unbekannte die Tür öffnete und bückte sich unter den Tisch, der dort stand, so daß er wenigstens im ersten Augenblick nicht entdeckt werden konnte. Gleich darauf war der Raum von hellem Licht durchflutet. Obgleich Jim nur die Beine des Mannes sehen konnte, mußte er doch, daß es Digby Groat war. Digby trat näher an den Tisch heran und schnitt einen Briefumschlag auf. Dann stieß er einen ärgerlichen Ausruf aus.

„Mr. Groat, bitte kommen Sie schnell!“

Cunice rief aufgeregt von oben herunter und Digby eilte hinaus. Die Tür blieb offen stehen. Jim erhob sich rasch und blickte auf den Tisch. Der Brief lag noch so dort, wie ihn Digby hatte liegen lassen. Schnell steckte ihn Jim in die Tasche. Im nächsten Augenblick schlüpfte er durch die Tür und war im Gang. Hinten am Fuß der großen Treppe stand Jackson und schaute nach oben. Zuerst sah er Jim noch nicht, aber dann entdeckte er die unheimliche Gestalt und wollte einen Warnungsruf ausstoßen, aber Jims Häufte trafen ihn und er fiel krachend zu Boden.

„Was ist los?“ fragte Digby. Aber Jim war schon längst aus dem Hause, bevor Digby Groat erwachte, was geschah war.

Jim verlangte seine Schritte allmählich und blieb schließlich unter einer Straßenlaterne stehen, um den Brief zu lesen. Der größte Teil hatte keine Bedeutung für ihn, nur eine Zeile war interessant.

„Steele verfolgte Sie, wir wollen ihn heute Abend noch stellen.“ Er las diese Zeile immer wieder und lächelte, als er langsam weiterging.

Rehmanns schaute er sich um, weil er glaubte, er würde verfolgt, aber er konnte niemand sehen. Als er über den Portland Place ging, wurde sein Verdacht bestärkt. Zwei Männer gingen hintereinander her, etwa zwanzig Meter von ihm entfernt.

„Na, ihr beide sollt noch für euer Geld laufen,“ sagte Jim zu sich selbst. Er überquerte die Margiebone Road und befand sich in dem einsamsten Teil Londons. Und nun begann er zu laufen, und er war ein guter Läufer. Er hatte sowohl für kurze Strecken als auch für den Zweimeilenlauf trainiert. Sie kamen hinter ihn her und er grinste vergnügt. Plötzlich hörte er, wie der Schlag eines Autos zugeworfen wurde, sie hatten sich also einen Wagen genommen, der gerade an ihnen vorbeifuhr.

„Das ist sehr wenig sportmäßig,“ sagte Jim, drehte sich kurz um und eilte in der entgegengesetzten Richtung davon. Bisherig war er hinter dem Wagen noch der anderen Seite gelaufen. Der Wagen hielt an und die beiden riefen dem Chauffeur zu, daß er umkehren sollte. Jim ging nun ganz langsam. Er hatte sich einen Plan überlegt, der so einfach und so verwirrend für Digby Groat und seine Helfershelfer war, daß der Bluff sich lohnte. Er ging langsam, weil er einen Polizisten auf sich zukommen sah, und als das Auto neben ihm anhalt, sprang er schnell zur Tür und rief sie auf.

In dem Licht der Wagenlaterne sah er einen alten Bekannten mit verbundenem Gesicht.

„Kommen Sie heraus, Jackson, und erklären Sie mir, warum Sie mich hier in den Straßen dieser friedlichen Stadt verfolgen?“

Der Mann folgte der Anforderung nicht, aber Jim packte ihn an der Weste und zog ihn heraus. Erstaunt sah der Chauffeur ihm zu.

Der andere war offensichtlich ein Fremder, ein kleiner dunkler Mann mit schmalem, braunem Gesicht. Beide standen verduht da.

„Morgen können Sie zu Digby Groat zurückkehren und ihm sagen, daß ich mit genügendem Beweismaterial gegen ihn vorgehe und ihn ins Gefängnis und an den Galgen bringen werde, wenn er das nächste Mal Mitglieder der „Bande der Dreizehn“ hinter mir herschickt. Haben Sie mich verstanden?“

„Ich weiß nicht, was Sie da von morgen gesagt haben,“ erwiderte Jackson möglichst unschuldig und vorwurfsvoll. „Wir wer-

den Sie zur Anzeige bringen, weil Sie uns aus dem Wagen herausgeholt haben.“

„Bitte tun Sie das. Hier kommt gerade ein Polizist,“ sagte Jim. Er packte Jackson am Kragen und schleppte ihn zu dem Polizisten, der schon auf ihn aufmerksam geworden war. „Ich glaube, der Mann will eine Anzeige gegen mich erstatten.“

„Rein, das will ich nicht tun,“ schrie Jackson. Er war entsetzt, was sein Herr wohl zu diesem kläglichen Ende der Verfolgung Jims sagen würde.

„Run gut, dann bringe ich diesen Mann zur Anzeige.“ Diesen Bluff hatte Jim geplant. „Ich zeige ihn an, weil er im Besitz von Waffen ist, um mich zu überfallen. Außerdem zeige ich ihn an, weil er unerlaubt Feuerwaffen trägt. Er hat keinen Erlaubnisschein.“

Polizeistationen sind sehr unromantisch und langweilig. Digby Groat, der in höchster Eile dorthin kam, um seine Leute zu befreien, war so aufgeregt, daß er nicht einmal die humorvolle Seite der Sache entdeckte.

Vor dem Gebäude entließ er Antonio Fuentes, den einen der Verfolger, mit einem schrecklichen Fluch und überhäufte den unglücklichen Jackson mit Barmühen.

„Sie verrückter, dummer Tölpel, ich habe Ihnen doch nur den Befehl gegeben, den Mann nicht außer Sicht zu lassen. Bronson hätte meinen Auftrag ausgeführt, ohne daß Steele auch nur das geringste davon gemerkt hätte. Warum haben Sie denn einen Renolter mitgenommen?“

„Wie konnte ich denn wissen, daß er einen so gemeinen Trick gegen mich ausführen würde?“ brummte Jackson. „Nebenbei bemerkt, habe ich noch nicht gewußt, daß das verboten ist.“

Digby wußte, daß er in einer unangenehmen, sogar gefährlichen Lage war, als er in seiner Bibliothek sah und darüber nachdachte. Es war seine alte Theorie, daß große Pläne durch Kleinigkeiten über den Haufen geworfen werden, und großzügig angelegte Verbrechen durch kleine, erbärmliche Versehen zu Fall kommen. Es war Jim gelungen, auf die einfachste und leichteste Art die Polizei gegen die „Bande der Dreizehn“ in Bewegung zu bringen. Auf zwei Mitglieder war die Polizei nun aufmerksam geworden. Aber das schlimmste war, daß er selbst in die ganze Sache verwickelt war. Jackson war sein Hausmeister und es konnte nicht weiter auffallen, daß er ein berechtigtes Interesse an ihm hatte. Fuentes zu kennen hatte er entschieden in Abrede gestellt, und nur weil der Spanier ein Freund seines Dieners war, hatte er auch für ihn Bürgschaft geleistet.

Wenn die „Bande der Dreizehn“ einen großen Wurf machte, so waren ihre Spuren so sorgsam verborgen und ihre Vorbereitungen so sorgfältig getroffen, daß niemand etwas entdecken konnte. Und hier waren nun durch eine kleine Geheißübertragung, die höchstens eine Strafe von fünf Pfund nach sich zog, zwei Mitglieder der Bande unter polizeiliche Aufsicht geraten!

Digby Groat brachte eine schlaflose Nacht zu. Er konnte nicht einmal drei Stunden ruhen und das war das Minimum, das er brauchte. Der Arzt, der zu Mrs. Groat gerufen wurde, blieb bis drei Uhr morgens.

„Sie hat keinen Schlaganfall erlitten, der Zusammenbruch ist durch einen plötzlichen Schrecken verursacht worden.“

„Da mögen Sie recht haben,“ antwortete Digby. „Glauben Sie, daß sie sich wieder erholen wird?“

„Ach, ja, es wird ihr schon heute vormittag wieder besser gehen.“

(Fortf. folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Ein Anachronismus!

Richt anders kann es empfunden werden, wenn man in einen Saal kommt, den der Staat für einen Vortrag oder eine Kundgebung zur Verfügung gestellt hat, und dort „siegreich“ das Bild des deponierten Kaisers prangen sieht. Was hat im Langenbeck-Birchow-Haus, das der Republik gehört, ein Bildnis Wilhelms II. zu suchen? „Verdienste um die Wissenschaft,“ die eine solche Ehrung rechtfertigen würden, kann man ihm doch wohl nicht zuschreiben.

Bestrahlte Milch.

Von interessierter Seite sind vor einigen Zeit Nachrichten verbreitet worden, die von der günstigen Wirkung ultraviolett bestrahlter Milch auf die Verhütung und Heilung der Rachitis sprachen. Wie im „Kosmos“ mitgeteilt wird, haben jetzt ausgeführte Fütterungsversuche, die Reuber und Balkhoff an Meeresschweinen und Mäusen anstellten, erwiesen, daß die Verabfolgung von ultraviolett bestrahlter Milch oder von bestrahlten Trockenmilchpräparaten den tierischen (und wie man annehmen darf, auch den menschlichen) Organismus schwer schädigt und häufig zum Tode führt. Die krankhaften Veränderungen fanden sich bei sämtlichen Versuchstieren und bestanden hauptsächlich in starkem Blutzucker, in Nierenentzündung und Zerfall der Herzmuskelfasern. Die Bestrahlung der Milch unter Sauerstoffabdruck konnte die Entstehung dieser Erscheinungen nicht verhindern. Die Hauptwirkung muß auf einen durch die Bestrahlung in der Milch entstehenden Stoff zurückgeführt werden, der schon in kleinsten Mengen einen verhängnisvollen Einfluß ausübt. Wenn auch die Verfasser über die Wirkung bestrahlter Milch auf den menschlichen Organismus nicht näher berichten, fügen sie doch hinzu, daß man bei der Ernährung des Kindes mit bestrahlter Milch, die augenblicklich stark propagiert wird, Vorsicht walten lassen sollte.

Der kurze Rock.

In einer Warschauer römisch-katholischen Kirche erregten sich die weiblichen Besucherinnen über ein junges Mädchen, das in einem auffallend kurzen Rock dem Gottesdienst beiwohnte. Als das Mädchen die Kirche verließ, wurde sie von einer ganzen Reihe von Frauen überfallen. In der Aufregung ging dabei nicht nur der beanstandete Rock in Fetzen, sondern das junge Mädchen wurde splitternaht ausgezogen und furchterlich verprügelt, bis es ihr gelang, sich in die Sakristei zu retten, die auf Veranlassung des Pfarrers sofort gesperrt wurde. Die Menge nahm aber eine so drohende Haltung ein, daß eine ganze Hundertschaft der Polizei ausrücken mußte, um die Ansammlung zu zerstreuen, die Rädelsführer zu verhaften und das schwerverletzte Mädchen ins Lazarett zu begleiten.

Ein gescheiter Großfürst.

Es gibt also auch Großfürsten, die aus der Revolution etwas gelernt haben. Der Cousin des Zaren Nikolaus des Letzten, Alexander Michailowitsch Romanoff, ist in New York eingetroffen, um in den Vereinigten Staaten Vorträge zu halten. Dem Mitarbeiter der „Daily Mail“, Spencher, hat er sich u. a. dahin geäußert, daß die Schicksale, die einst Rußland beherrschten hat und aus dem Lande

vertrieben wurde, davon auch einen gewissen Nutzen gehabt habe. „Wir haben gelernt, tüchtig zu arbeiten und einfach zu leben. Die russische Aristokratie ist innerlich gewandelt.“ Na, na, so ganz gewandelt dürfte sie sich doch nicht haben! Uebrigens ist der ehemalige Großfürst Alexander Michailowitsch der Ansicht, daß eine Wende des Regimes in Sowjetrußland sobald nicht zu erwarten sei. Ein gescheiter Großfürst.

Amerikanische Pelzfarmen.

Immer noch sind die Vereinigten Staaten von Amerika einer der Hauptlieferanten auf dem Weltmarkt für Pelze. Die Nachfrage nach Pelzen ist nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in anderen Ländern außerordentlich stark gestiegen. Wenn man auch die Zahl der jährlich erbeuteten Pelze ständig gestiegen ist, so wurde in den Vereinigten Staaten doch festgestellt, daß Edelpelz ständig im Abnehmen begriffen sind. Das erklärt sich daraus, daß unaufrichtiger Jostifikation vordringt und Gebiete erschließt, die vormals ein willkommenes Ausflucht für Wild aller Art waren. Um der steigenden Nachfrage zu begegnen, ist man nach und nach dazu übergegangen, solche Pelztiers der „Boachtung“ zu würdigen, die man früher nur dann mit in Kauf nahm, wenn man eine größere Anzahl von ihnen ohne besondere Mühe erbeuten konnte, so den Muekat, ein kleines Höhlen-tier. Man hat gefunden, daß sich sein Pelz sehr leicht färben läßt, und nun ist er ebenso wenig nach Aufstellungen sicher wie seine Weibern aus besserer Familie. Die große Nachfrage nach Pelzen hat auch für die vielen Pelzfarmen in Kanada einen Aufschwung mit sich gebracht. Ihren Ursprung haben die Pelzfarmen in einer einschlägigen Maßnahme der früheren Trapper. Fingen diese in der Sommerzeit einen schönen Fuchso behielten sie ihn bis in den Winter hinein, wo das Fell langhaarig und dicht war, um dann den Pelz zu verkaufen. Schließlich kam man überhaupt auf den Gedanken, diese Tierjucht im großen zu betreiben, und heute gibt es Pelzfarmen, in denen Tausende von Polarfüchsen und anderen Pelztieren gehalten werden.

Was der Hollandtunnel einbringt.

Der Hollandtunnel bei New York, der zur Entlastung des Verkehrs erbaut wurde, besteht jetzt ein Jahr und hat in diesem ersten Jahr eine Einnahme von 4700 000 Dollar gebracht. Er wurde von 8517 689 Kraftfahrzeugen benutzt. Trotz dieses dichten Verkehrs wurden im ganzen Jahre nur 112 Personen, fast durchweg leicht, verletzt. Die Lüftung im Tunnel, die zuerst Schwierigkeiten machte, ist jetzt so gut, daß auf 10 000 Teile Luft nur zwei Teile Kohlenoxyd kommen.

Die Fußbremse.

Er führte seiner Freundin sein nagelneues Motorrad vor und lud sie zu einer Spazierfahrt ein. Kaum waren beide gestartet, als die Maschine schrecklich zu hocken begann. Er brachte das Motorrad zum Halten, unterfuchte es sorgfältig, fand nichts. Die Fahrt ging weiter — dieselbe Erscheinung. Während er sich nach den Kopf schüttelte, woran das liegen könnte, tippte ihn die Motorbraut sanft auf die Schulter und sagte: „Warum ist denn auf der rechten Seite nicht auch so ein kleiner Fußtritt!“ — Sie hatte ihren linken Fuß die ganze Zeit — auf die Fußbremse gesetzt!

~ Sport und Spiel ~

Kampfabend Neue Welt. Eine Boxkomödie.

Nur wenige hundert Zuschauer wohnten gestern abend den Boxkämpfen im Ring der „Neuen Welt“, dem letzten Kampfabend vor Weihnachten, bei. Bis auf den Kampf zwischen dem ganz außerordentlichen Franzosen Edmond Riand und Gustav Eder, Dortmund gab es im übrigen Teil des Programms kaum mittelwichtige Leistungen zu sehen.

Zu einer Boxkomödie wuchs sich das Treffen zwischen Kappel-Herne und Hans Rottler-Destereich aus. Rottler spielte eine mehr als lächerliche Rolle. Kappel, der einen ausgezeichneten Eindruck machte, erwischte seinen Gegner gleich zu Anfang einmal leicht. Sofort warf sich Rottler auf den Boden, dieses Theater wiederholte er noch mehrmals, bis das Publikum, das die Angelegenheit noch von der heiteren Seite aufschaute, in ein minutenlanges Gelächter ausbrach. Die Sekundanten beendeten die lächerliche Vorstellung ihres „Boxers“ durch Werfen des Handschuhs. Auch der Rumäne Cornel Agarici hielt nicht das, was von ihm versprochen worden war. Alex Klaus hieß sein Gegner. Klaus gewann schließlich in der 7. Runde durch Aufgabe, nachdem er selbst in der 4. Runde hatte zu Boden gehen müssen. Ein schnelles Ende nahm der Schwergewichtskampf zwischen Hans Bischoff-Dortmund und Walter Taumel. Der erwartete K.O. Taumels kam in der 2. Runde. Bischoff bogte, wie immer, recht unfair, Taumel gab ihm darin wenig nach. In Zukunft nie wieder Bischoff-Taumel, es sind zwei zu ungleiche Gegner. Das Publikum gab seinem Willen darüber laut und vernehmbar Ausdruck. Der letzte Kampf war der schönste des Abends. Der Franzose Riand, ein sympathischer Boxer, fertigte den Dortmunder Eder, der sich alle Mühe gab, wenigstens ein Unentschieden herauszuholen, glatt nach Punkten ab.

Am Einleitungsstreifen, ein Qualifikationskampf im Mittelgewicht, siegte Viktor Pravit-Röln über Luckstadt-Berlin in der 4. Runde durch Aufgabe. H. R.

Palastrevolutionchen im Sportforum!

Seit drei Tagen hat sich in dem Schloß des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen im Sportforum-Grünwald allerlei ereignet. Die Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen sind in den Streik getreten, d. h. sie besuchen weder Vorlesungen noch praktische Übungen. Und warum das?

Wir haben uns bei beiden Beteiligten über den Stand der Dinge informiert. Da war allerlei Interessantes zu hören. Was so ganz stubenrein sieht es in dieser Paradeanstalt des bürgerlichen Sports doch nicht aus. Der Unwille der Studenten richtet sich in der Hauptsache gegen die Maßnahmen des Herrn Dr. Diem. Als ein Teil der Studenten vor drei Tagen vor die Tür des Hauptgebäudes kam, war sie abgeschlossen, angeblich, um den dauernden Besichtigung eines gewissen Teils der Hörer ein Ende zu bereiten. Der Vorlesungs- und Übungsbetrieb werde dadurch empfindlich gestört. Dies der Sachverhalt, den der Herr Generalsekretär, der Allgewaltige im Grünwald, mitteilt.

Anders jedoch die Studenten. Selbstverständlich ist der größte Teil auch der Ansicht, daß die Vorlesungen ausfallen müßten, aber sie glauben, daß es dazu andere Wege gegeben hätte, als eine solche provokatorische Maßnahme, die sie allgemein nur als das Werk des Herrn Dr. Diem ansehen. Es scheinen ja da draußen in der Einsamkeit des Grünwalds nette Zustände eingerissen zu sein. Selbst hätte man aus diesem Treibhaus bürgerlicher „Sportkultur“ nur Lobeshymnen. Es ist indessen eine alte Sache, daß man dann eine Sache zu laut und zu oft lobt, wenn man etwas zu verdecken hat. Herr Dr. Diem scheint sich in der Storiolen eines Diktators (Sport-Muffosini nennt ihn ein Teil der Studenten) gut zu gefallen. Sein nicht gerade kasernenhoffendlicher Ton war zwar schon allgemein bekannt — doch er sich nun auch noch als Türschließer aufspielt, ist neu. Vorgestern, an einem Tag, wo er keinen Dienst im Forum hatte, fuhr er eigens mit seinem Auto in sein „Königreich“, um kurz nach 8 Uhr den „Schlagbaum“ herunterzulassen. Wenn bis dahin bei den Studenten noch Reizung bestand, die Sache der Deffektivität vorzuenthalten, so hat das dem Fuß den Boden ausgeföhren.

Gestern fanden nun Verhandlungen mit dem Rektor der Hochschule, Geheimrat Bier, statt, den man von beiden Parteien übergangen hatte. Mit der so bombastisch gerühmten Selbstdisziplin scheint es also nicht ganz zu stimmen. Reklame macht sie nicht, nur der Geist! Das Ergebnis der gestrigen Verhandlungen war ein Nachgeben der Studenten, denen man ein Beschwerderecht (!) erst nach Wiederaufnahme des Studiums einräumte. Der Spitz der künftigen Sportpädagogie im Grünwald ist aus. Es war eine kleine Komödie. K. R.

Etwas für Wanderer.

Für Wanderfahrten, die nach dem 2. Bundesfest des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg 1929 durchgeführt werden, hat der Festausschuß folgende Landschaftsgebiete in Aussicht genommen: das Fichtelgebirge, den bayerischen Wald, Frankenjura (Fränkische Schweiz), das Mühlthal, das Taubertal, das Raintal, den Schwarzwald, das bayerische Hochland (Allgäu), Wettersteingebirge, Karwendelgebirge, Berchtesgadener Alpen, Salzburger Alpen und die Schweiz. Für Viehhäber mittelalterlicher Baukunst werden Führungen durch Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl und Rördlingen veranstaltet. Die Dauer der Wanderungen erstreckt sich über 3 bis 14 Tage. Sie sind vortrefflich geeignet, Tausenden von Arbeiterportlern die Süddeutschen und Schweizer Naturschönheiten vor Augen zu führen.

Tagung der Lebensreformer.

Der Verband Volksgesundheit hielt am 1. und 2. Dezember seinen diesjährigen Verbandstag im Leipziger Volkshaus ab. Aus der umfangreichen Berichterstattung des Vorstandes war zu entnehmen, daß trotz Angliederung der „Gruppen freier Menschen“ ein wesentlicher Mitgliederzuwachs nicht festzustellen ist. Der Verband befindet sich seit Jahren in einer Umwälzung, die bis heute nicht zu einem entscheidenden Neuaufbau geführt hat. Unter den beiden Freikörperkulturgruppen — der Gruppe freier

Menschen und dem Körperkulturkreis Adolf Koch — bestehen Unstimmigkeiten, die wohl auch der Verbandstag noch nicht völlig behoben haben dürfte. Der Verbandstag beschloß, diese beiden Gruppen zu einer „Gruppe für Lebensreform und Freikörperkultur“ zusammenzuschließen. Eine gute Entwicklung haben die geschäftlichen Unternehmungen des Verbandes genommen. Es bestehen in mehreren Städten, darunter in Dresden und Leipzig, gutgehende verbandseigene Reformgeschäfte. Der langjährige Leiter des Verbandsorgans „Die Volksgesundheit“, Hermann Wolf, lehnte mit Rücksicht auf sein Alter eine Wiederwahl ab. Damit scheidet ein Mann aus dem Wirkungskreis des Verbandes aus, der ihm seit seinem Bestehen das Gepräge gegeben hat. Die Durchführung der Beschlüsse der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege wurde gegen zwei Stimmen beschlossen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Rieger-Richli siegen in Frankfurt. Ein einwandfreies 6-Tagerennen.

Die jetzt beendeten „Sechstage“ in Frankfurt a. M. haben mit dem Siege des deutsch-schweizerischen Paares Rieger-Richli den allgemein erwarteten Ausgang genommen. In allen Phasen des langen Rennens beherrschten die beiden in Gemeinschaft mit den Kölner Sechstagesieger Rausch-Hürtgen die Situation, überrundeten die anderen Paare nach Gefallen und landeten schließlich einen viel bejubelten Punktsteg über ihre gefährlichsten Widersacher aus Köln.

Sehr gut hielten sich Junge-Louel, denen es allerdings erst in der letzten Stunde gelang, sich durch einen Rundengewinn den dritten Platz zu sichern. Ein gleichmäßig gutes Rennen führten die Westdeutschen Schorn-Edel, die die ausländischen Mannschaften Choury-Fabre und Charlier-Duray im letzten Teil des Rennens hinter sich lassen konnten. Erfreulicherweise kann man auch bei den Frankfurter „Sechstagen“ die Feststellung machen, daß sie sportlich korrekt durchgeführt und verlaufen sind.

ARBEITER FUSSBALL Der Entscheidung entgegen.

Nur noch wenige Spiele und die Serie ist zu Ende. Die voraussichtlichen Abteilungsmeister und die, die es werden wollen, machen alle Anstrengungen, zu diesem Titel zu gelangen. Viele sind berufen, nur wenige sind ausermählt.

In der Abteilung A der ersten Klasse sind es Lützenwalde I und II und Lichtenberg I, die für die engere Wahl in Frage kommen. Aber auch die Ruhlsdorfer haben ein gewichtiges Wort mitzureden. Am Sonntag werden die Ruhlsdorfer den Lichtenbergern eine harte Nuß zu knacken geben. Für Lichtenberg gilt es also, alle Kräfte anzuspannen, um mit an der Spitze zu bleiben. Das Spiel findet auf dem Sportplatz in der Knapfstraße, am Bahnhof Strauß-Kummelsburg, statt. Der Spitzenreiter der Abteilung, Lützenwalde II, spielt in Lützenwalde gegen die 5. Abteilung. Hier fallen die zweiten den Sieger stellen. Einen harten Kampf wird es in Woltersdorf bei Lützenwalde geben. Hier stehen sich Woltersdorf und Lützenwalde III gegenüber. Auch in der Abteilung B finden wichtige Spiele statt. In Pankow, auf dem Andreas-Hofer-Platz, stehen sich Germania und Freiheit-Kathenow gegenüber. Für Germania gilt es, die bisher gehaltene Spitze zu sichern. In Rommensee spielen Rommensee 94 und Weißensee. Hier dürfte Weißensee nach hartem Kampf Sieger bleiben. Eisenplatterei und Karow treffen sich in Karow. Neutölln I erhält den Besuch von Moabit. Ob es den Neutöllnern gelingen wird, die vereinigten Moabit-Spandauer zu schlagen, bleibt fraglich.

Weitere Spiele: Hoppegarten und Oberspreewald spielen in Alt-Landsberg. TSV Tempelhof fährt nach Werder. In Reinickendorf stehen sich die dortige Abteilung der TSV und Schöneberg gegenüber. Sokol-Charlottenburg erwartet an der Olympia-Radrennbahn den Besuch von Butob. Auf dem Gemeindeparkplatz in Zehlendorf, Spandauer Straße, stehen sich Zehlendorf und Lichtenberg II gegenüber. Potsdam fährt nach Neutölln zu Wasser-Brig. Die Schweißsterne empfangen in Köpenick, Stadion, Gladower Männermannschaft. Neutölln 2 gegen Berlin-Mitte. Werder 2 gegen Potsdam 2. Pantow 2 gegen Rathenow 2. Lichtenberg I 2 gegen TSV. Pantow. Werder Jugend gegen Neutölln Jugend. Brandenburg a. d. Havel Jugend gegen Caputh Jugend. Brandenburg Altersmannschaft gegen Caputh I. Männer. Lichtenberg I Schüler gegen Lützenwalde V Schüler. Beginn der Männerspiele 14 Uhr.

Spielervereinigung I. Kreis. Sämtliche Spielformulare sind von jetzt ab an Karl Hartmann, Berlin-Spandau, Lannenberg 85, zu senden. Ebenso sind sämtliche Resultate der bisher ausgetragenen Spiele, ob bauender oder nicht bauender Vereine, an Hartmann zu senden.

Arbeiter-Hockeyspiele am Sonntag.

Zwei interessante Spiele finden in der Schönhäuser Allee statt. Um 12.30 Uhr treffen sich der Sportverein Moabit I und die Freie Turnerschaft Groß-Berlin Osting I, Schiedsrichter Nordring. Beide Mannschaften sind gleichwertig und das Spiel ist vollkommen offen. Von 14 Uhr ab spielen der Athletik-Sport-Club I und Groß-Berlin Nordring I. Nordring ist gut eingespielt und wird den voraussichtlichen Sieger stellen.

In der Basterstraße in Rummelsburg spielen um 9 Uhr Athletik-Sport-Club Jugend und Groß-Berlin-Nordring Jugend. Beide Vereine verfügen über einen guten Nachwuchs, man wird guten Sport erwarten dürfen. Um 10.30 Uhr trifft Groß-Berlin-Tennis-Rot I auf Groß-Berlin-Nordring II. Tennis-Rot I muß gute Verbesserungen aufweisen, wenn sie bestehen wollen. Auf dem Andreas-Hofer-Platz in Pankow hat die Mannschaft Groß-Berlin-Pankow I Tennis-Rot II als Gast, das Spiel ist um 9 Uhr angesetzt.

Anerkannte Besleistungen.

Der Bundesausschuss des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat als Bundeshöchsteleistung anerkannt den Hochsprung von 1,45 Meter, ausgeführt von der Sportlerin Hohmann, Schwanheim bei Frankfurt a. M., und den 1000-Meter-Lauf in 3 Minuten 29 Sekunden der Sportlerin Dietrich, Stettin.

Was der Kritiker sagt:

Große oder kleine Blode? Eine Anekdote lautet so: Ein Pastor fragt einen biederen Heiratskandidaten, ob er mit der großen Blode läuten lassen solle oder mit der kleinen. Mit der großen dürfte nur geläutet werden, wenn — ja wenn??? Ja, meinte der schlaue Junge, „läuten Sie nur mit der großen Blode, Herr Pastor, aber mit der kleinen läuten Sie auf alle Fälle doch ein bißchen dazwischen bimmeln.“ — So geht es auch dem Deutschen Fußballbund. Er steht streng auf dem Boden der Amateurtreue und will mit der „Profi“ nicht das kleinste Verhältnis haben. Aber er hat dennoch beschlossen, sich 16mal auf ein Techtelmechtel mit ihr einzulassen. Darf da noch mit der großen Blode geläutet werden? Sechzehnmal zu Wehrweden! Sollte da nicht zuviel dabei gelernt werden?

Der Rubel rollt. Den „Ausgeschlossenen“ geht es zum Teil recht schlecht. Während sie in Berlin ihren Betrieb noch aufrechterhalten können, sieht es damit in Halle und bei den rheinischen Fußballern traurig. Sie greifen in dieser Notlage zu den bewährtesten bürgerlichen Mitteln des Spielertums, ja, sie kaufen sogar Spiele. Bis zu 100 Mark bieten sie hundestreuen Vereinen für ein Spiel. Man kann daraus entnehmen, daß es den Leuten wohl an Mann, aber nicht an Kammon fehlt. Woher sie nur den Zimt haben? Sollte der Allertweltsspekulant Rünzberg auf die Karte gesetzt haben? Der „Kleine Hugenberg“ hat ja am Ruhrlampf wieder tüchtig verdient, da kann er schon etwas springen lassen.

Hier mit der Teno! In der Deutschen Hochschule für Leibesübungen streifen die Studenten. Sie haben zwar keine Lohnforderungen gestellt, sondern wehren sich gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit. Nach dem geltenden Tarif haben die Herren und Damen morgens um 8 Uhr ihre Schularbeiten aufzunehmen. Zuspätkommen bis zu einer Viertelstunde ist gestattet (sonst gibt es sonst in keinem Betrieb); aber das genügt ihnen nicht, sie wollen noch mehr zu spät kommen dürfen. Das hat die Verwaltung abgelehnt, und darauf ist der Betrieb stillgelegt worden. Ist jemand da, der das glaubt? Sollten da nicht noch andere Gründe vorhanden sein? Der Streik ist inzwischen beendet worden; man hat unter Protest gegen Dr. Diem die Arbeit wieder aufgenommen. Die Teno braucht also nicht eingzugreifen.

Moderne Frauenlos. Unsere weiblichen Champions haben Rennen probiert. Hilde, die Meisterin des nassen Elements, hat neulich eine Niedertage einstecken müssen: die holländische Rosalind Baum war flinker und kam einige Sekunden früher ans Ziel. Hilde wird nun nicht ruhen, bis die Scharte ausgewetzt ist. — Helene, die blonde Fächlerin, hat in Mailand ihre schicksalhafte Gegnerin leichtsinnig abgelein; aber dann erulle auch sie das Mißgeschick. Die Fächlerin bekam plötzlich einen Nardostich mit den Franzosen, weil ein Pariser Gericht gegen einen Fächlermörder ein zu mildes Urteil gefällt hatte. Sie weigerten sich, weiter gegen die Franzosen zu kämpfen, wodurch auch Helene auf dem Trockenen zu sitzen kam. Hoffentlich läuft nicht inzwischen ihr Schulurteil ab!

Handball Die Spiele am 9. Dezember.

In der 1. Gruppe finden drei Spiele statt. Brandenburg 2. Abt. fährt nach Lützenwalde. Weiter spielt um 13 Uhr in Rommensee, und Schöneberg hat auf dem Dominikusplatz um 9 Uhr die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Süden als Gegner. Der Ausgang des Spieles Rommensee gegen Velten ist sehr ungewiß, es stehen sich hier zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, während bei den beiden anderen Spielen die Gäste das Rennen machen dürften. In der 2. Gruppe findet das Spiel Moabit gegen Brandenburg 1. Abt. ebenfalls um 13.20 Uhr auf dem Schöneberger Platz statt. Moabit dürfte hier die Punkte behalten.

Kaulsdorf spielt um 14 1/2 Uhr in Kaulsdorf gegen Tegel. TSV Wedding II fährt nach Eberswalde, während TSV Ostern I gegen TSV-Süden II um 9 Uhr in Hohenschönhausen, Sommerstraße, und TSV-Norden I um 11 Uhr gegen Velten II auf dem Platz an der Schönhäuser Allee spielt. In der 3. Gruppe spielen Wilmersdorf I gegen Moabit II um 10 Uhr auf dem Fehrbelliner Platz, Erkner I gegen Friedenau um 14 1/2 Uhr in Erkner, und Bornstedt gegen Fürstenwalde um 10 Uhr in Bornstedt. Die Spiele in der 4. Gruppe sind: Mahlsdorf II gegen Rathenow I um 10 Uhr in Mahlsdorf, und Grünwald-Fichtkamp gegen Friedenau II um 14 1/2 Uhr in Grünwald. Bei den Frauen spielen in der 1. Gruppe Velten gegen TSV-Süden um 14 Uhr in Velten, und Tegel gegen Brandenburg 2. Abt. um 14 1/2 Uhr in Schöneberg, Dominikusplatz. Die Gäste werden wohl ohne Punkte heimfahren müssen. In der 2. Gruppe spielen Wilmersdorf gegen TSV-Friedenau um 11.10 Uhr auf dem Fehrbelliner Platz, und Lützenwalde gegen TSV-Rosenthal um 13 1/2 Uhr in Lützenwalde.

In wichtigen Gesellschaftsspielen finden statt: Auf dem Eiche-Platz, Köpenick, Marienstraße, treffen sich Eiche-Köpenick, Frauen, gegen Ruderverein Vorwärts um 11 Uhr, die Männer gegen Freie Kanu-Union um 13 Uhr, und Ruderverein Vorwärts, Männer, gegen TSV-Buchholz, Wildou gegen TSV, um 15 Uhr in Wildou, Friedrich-Ebert-Straße, Zehlendorf gegen TSV-Mitte um 14 Uhr in Zehlendorf, Ruder- und Kanuverein 1924 gegen Freie Faltbootfahrer um 12 Uhr im Stadion Lichtenberg, TSV-Ruderverein gegen TSV-Kanuverein um 10 Uhr in Karow, und TSV-Neutölln gegen Ruderverein Collegia um 9 1/2 Uhr in Neutölln, Herzhbergplatz.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Treptow-Südost. Heute, Freitag, 7. Dezember, 20 Uhr, findet in der Turnhalle Bouchestraße die Gründung einer Frauenabteilung statt. Wir bitten alle weiblichen Mitglieder der Partei um ihren Besuch.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Turn- und Sportbund „Solidarität“. 1. Abt.: Berlin, 7. Dezember, 20 Uhr, Sitzung mit Lichtbildvortrag der Rückert, Stimmungs. 2. Abt.: Sonntag, 8. Dezember, 10 Uhr, Streikfolge durch den Eichen, Coblenz, Hallescher bei Weimann, Waltersdorfer Str. 100. 6. Abt.: Berlin, 7. Dezember, 20 Uhr, Sitzung bei Rüttner, Schwedter Str. 23. Sonntag, 8. Dezember, 13 Uhr, Tour, Start Arminplatz, Ortsgruppe Charlottenburg: Reichle, und Oberstall, Wilmerdorfer Str. 21. Gäste bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Zusammenkunft der Seiltänzer am 11. Dezember! Die Seiltänzer zum Turnfest in Nürnberg werden gerufen. Die Seiltänzer Groß-Berlins und der Provinz müssen unbedingt erscheinen, Turnhalle Strömungstr. 4. (Vierthalerstraße) 20 Uhr.

TSV. Sonnenberg, 8. Dezember, 20 Uhr, Jugendausflug-Stunde in den Gärten. Wichtige Tagungsbesprechung: 9. u. 10. Dezember 1929! Arbeiter-Turn- und Sportbund Groß-Berlin, Sonntag, 9. Dezember, 13 Uhr, Sporthalle, Restaurant Bubach, Start: Waldemarstraße-Ecke Marienplatz, 14 Uhr willkommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Stamer, Berlin: Kniesstr. 23. Gode Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Berlin-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 7. Seite 2. Beilage.

BTL

Potsdamer Straße 38
Das göttliche Mädchen
Regie: Cecil B. de Mille

Rheinstraße 14
Der vierte Musketter
mit Douglas Fairbanks
Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
Harold Hebe Schwiegermama
mit Harold Lloyd
Arladne in Hoppegarten
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
Der moderne Casanova
mit Harry Liedtke
Mary Milford's Entführung

Alexanderstraße 39-40
Pat und Patachon,
die Filmhelden
Ruzsja, ein Abenteuer a. d. Unterwelt
Das ganze Tag geöffnet

Zentrum
Filmpalast Börse
Rosenthaler Str. 40-41. W. ab 3, S. ab 3
Liebe im Kuhstall
mit Henny Porten
Seidatenleben, das heißt lustig sein

Nordwesten
Welt-Kino
Alt-Moabit 99
Saxophon-Seal mit Anny Ondra
Heiraten und nicht verzweifeln

Charlottenburg
Faun-Lichtspiele
Krumme Str. 37, an der Trinitatiskirche
Prinzessin Otala m. Carmen Boni
Das gefährliche Alter
mit Asta Nielsen

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 7, 9, 15, Stg. ab 4 U.
Die Verschwörer mit
Ronald Colman und Vilma Banky
Das Spiel mit der Liebe
mit Harry Liedtke

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.30
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 73 Stephan 1500
Heut spielt der Strauß
Die Mädchenfarm mit Tom Miz
Große Bühnenschau

Titania (Ufa Schöneberg)
Laudastraße 41. W. 6.30, 9, S. 11.5, 3, 7, 9
Die blaue Maus
Die Dame mit der Maske

Nieglitz
Titania-Palast Beginn 6.30, 9 U.
Stegitz, Schloßstr. 1, Ecke Gutsmuthsstr.
Diebs, 10000 Mark Belohnung
Auf der Bühne:
Die große Nelson-Truppe
Die fliegenden Akrobaten

Lichterfelde-West
Hi-Li Wochentg. 6.30, 9 Uhr
Sbd. 4, 6.30, 9, Stg. 7, 8, 7, 9
Hindenburgdamm 56 a
Geheimnisse des Orients
Der einsame Adler
Jugendliche haben Zutritt

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Feltower Str. 1-4. W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.
Der moderne Casanova
mit Harry Liedtke
Mary Milford's Entführung

Nöden
Th. am Moritzplatz
Beginn: W. 3, 6.30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.
Revolutionshochzeit
mit Diomira Jacobini, Gösta
Ekman, Fritz Kortner
Der Turfkönig

Südosten
Filmeck Beginn W. 5.30 Uhr
S. 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Der geheime Kurier
mit Iwan Mosjukin
Bühnenschau

Luisen-Theater
Leichenberger Straße 34
Die rote Tänzerin von Moskau
mit Dolores del Rio
Revue der Komiker

Urania-Theater Film u. Bühne
Wrangeistr. 11 (1 Min. v. d. Köp. Brücke)
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Sonnt. 3, 5, u. 9 Uhr
Heimkehr mit Dita Parlo und
G. Fröhlich
Das lustige Beiprogramm
Große Bühnenschau
Vorwärtsleiter Vorzugspreise

Tempelhofer
Tivoli-Lichtspiele
Tempelhofer, Berliner Str. 97
Anfang: W. 6.30, 8.45 U., S. 4, 6.30, 8.45 U.
Die Carmen von St. Pauli
Die treue Nympe
Bühnenschau

Neukölln
Primus-Palast
Hermannplatz
Der geheime Kurier
mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover
Auf der Bühne:
Die große Ausstattungsrevue
in 12 Bildern
Alles lacht heut!

Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151-152
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Dyckerpotts Heben
Haus Nr. 17

Südpalast Film und Bühnenschau
Kneisebeckstr. 133, BfH. Hermannstraße
Die Heilige und ihr Narr
Mensch unter Menschen
Bühne: u. a. Geoman, Kammer-
sänger der russischen Oper

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Heiraten und nicht verzweifeln
mit Monty Banks
Auf der Bühne:
Käppers einzig dastehende Illu-
sionsrevue
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochent. ab 6 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr

Luna-Filmpalast Intern. Bühne
Or. Frankl. Str. 121
Wald in Plammas
mit O. Tschschowa
Bühne
Alles für euch mit Gustl Beer

Concordia-Palast
Andreasstraße 74
Der moderne Casanova
mit Harry Liedtke
Beiprogramm - Bühnenschau

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70-73
Das Kind des anderen
Serenissimus und die letzte
Jungfrau
Bühnenschau

Moderne Lichtspiele
Wilhelmstraße 75-79
Die Leibeligenen
mit Heinrich George
Abenteuer in Paris
mit Bebe Daniels
Sonntags Jugendvorstellung

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 90
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Alt-Heidelberg
Die Ausstattungs- und Operetten-
revue: Musik für alle
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 68
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Heut spielt der Strauß
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde
Kino Busch Beginn täglich
S. 7, 9 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str.
Unter der Laterne
mit Lissi Arno
Wer gewinnt das große Match?
mit T. Tyler
Bühnenschau

Nordosten
Elysium Film u. Bühne
Prenzlauer Allee 56
Das göttliche Mädchen
Bühne: Bruno Arno, Claire Clary,
Walking Broth

Weißensee
Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205-210
Das Dokument von Shanghai
Serenissimus und die letzte
Jungfrau
Bühnenschau

Norden
Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 83
Liebe im Kuhstall
mit Henny Porten
Der Exprekurreiter von Texas
Bühnenschau

Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Der Scheidungsanwalt
mit Livio Pavano II
Beiprogramm und Bühnenschau

LSP
Lichtspiele am Senefelderplatz
Amor auf Ski
mit Lieutke und Chr. Yordy
Die weiße Spinne

Metro-Palast
Chausseestraße 1
Die tolle Komedi m. Dina Gralla
Beiprogramm und Bühnenschau

Pharus-Lichtspiele
Möllerstr. 14
Geheimnisse des Orients
Der Schrecken der Prärie

Rialto Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Der Weltkrieg m. Fr. Kampers
Das letzte Souper
mit Heinrich George

Gesundbrunnen
Alhambra
Badstraße 1-4
Der Fall des Staatsanwalts M.
Bühne:
Alles dreht sich um die Liebe

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 1-4
Der Engel der Straße
Blau Junten, blonde Mädchen
Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 1-4
Der vierte Musketter
mit Douglas Fairbanks
Große Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Kristall-Palast
Princenallee 1-4
Harold Lloyds liebe Schwieger-
mama
Beiprogramm und Varietéstück
Jugendliche haben Zutritt

Marienbad-Palast
Badstraße 35/36
Harold Lloyds liebe Schwieger-
mama
Die Insel der Träume
Bühnenschau

Pankow
Palast-Theater
Breite Str. 11 a. Beg. 6.30, 9 U.
Geschlecht in Fesseln
Hauptrollen: Wilhelm Dieterle
Große Bühnenschau

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Der moderne Casanova
mit Harry Liedtke
Großartige Bühnenschau

Niederschönhausen
Film-Palast
Blankenburger Str. 4
Liebe im Kuhstall
mit Henny Porten
Mein Pappi mit Reginald Dessi
Jugendliche haben Zutritt

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 31 u. Lindauer Straße, Beg. 7 U.
Liebe im Kuhstall
mit Henny Porten
Ehre deine Mutter m. Mary Carr
Bühnenschau

Reinickendorf-West
Ala-Filmpalast
Scharnweberstr. 67-68 Neu eröffnet
Die Verschwörer
Das u. k. Ballettmädel
Bühnenschau

Weihnachts-Verkäufe

- Ottoman-Mantel aus auf Damast 18.50
- modern. Kragen u. Sjalpen aus Felleimitat.
- Seal-Plüsch-Mantel ganz ge- 35.00
- füttert
- Popelin-Kleid reines Woll-Glocken- 15.75
- Form, m. Bubikragen u. Fechtmanchette
- Crêpe de Chine-Kasak reines 12.75
- Seiden, Gürtelform, mit apart. Biesengarn.
- Morgenrock aus guter wolliger 2.95
- Flanellware, in allen Farben
- Flottes Strickkleid mit Kunst- 8.90
- seide durchwirkt, in schöner Ass-
musterung 11.90
- Fescher Pullover mit Taschen 8.90
- und Gürtel, in vielen neuen Farben
- Sportweste reines Woll in ver- 1.80
- schiedensten Modelfarben
- Normal-Hemden wollgemischt, 1.65
- doppelt Brust
- Normal-Beinkleider 1.95
- Qualität
- Futter-Herren-Hosen schwere 1.25
- Qualität
- Schlüpfer mit angerauchtem Futter 2.45
- Schlüpfer Kunstseide, mit angerauch- 3.90
- tem Futter, schwere Ware
- Oberhemd weiß, mit modern. Batist- 5.90
- Kafo-Kinosa
- Oberhemd weiß, eleganter Trikolob- 7.90
- Einsatz, verstärktem Rückenstell.
- Oberhemd weiß, Trikolob durch- 7.90
- gehend

Die erste große Verkaufsveran-
staltung nach der Eröffnung
unserer bedeutend vergrößerten
Verkaufsräume bringt wieder ganz
ungeahnt vorteilhafte Einkaufs-
möglichkeiten, die restlos auszu-
nutzen im Interesse eines jeden
rechnenden Käufers liegt.

Auf Wunsch wird alles in
elegante Geschenkkartons ver-
packt und durch Auto frei Haus
auch nach Außerhalb geliefert.

Spielwaren

Baumschmuck, Geschenk-
Artikel in sehr reichhaltiger
Auswahl

- Crêpe-Satin ca. 100 cm breit, reines Seide 7.50
- in allen Farben
- Crêpe de Chine reines Seide, ca. 100 cm 3.90
- breit, in großem Farbensortiment
- Travers der moderne Kleiderstoff, aparte 1.25
- Stellungen
- Schotten doppelt breit, in großer Aus- 95.00
- stattung
- Tischtuch Halbleinen, Gr. 120x220 6.80,
- Gr. 120x160 4.60, Gr. 120x120
- Deckbettbezug starkeländige Ware, 3.50
- Größe ca. 120x200
- Kissenbezug Größe ca. 90x90, dazu 3.90
- passend
- Bettuch Größe 160x200, kräftige Kessel- 1.10
- ware
- Küchen-Handtuch Gr. 45 x 100, gas- 1.95
- und geb., rein Leinen
- Fensterdekoration 3 teilig, aus 95.00
- Ziame
- Diwandecke Gehaltingewebe, Garnitur 4.25
- ca. 120x220
- Tischdecke, ca. pass., Gr. 140x170, Stück 7.80
- Stück
- Stieppdecke doppelseitig Seide, Halb- 11.75
- wollfüllung, in viel. Farben, Gr. 120/200, Stück
- Damen-Strümpfe Woll 12.75
- Paar
- Damen-Strümpfe pa. Wollstrümpfe 1.95
- mit 4facher Sohle
- Damen-Handschuhe 2.95
- 3 Druck, gute Qualität
- Damen-Handschuhe 5.90
- durchgefüttert
- Paar 6.90

Kaufhaus  **Leyser**
Wienerstr. 64-65 am Görlitzer BfH.

Generalkonful und Portier.

Womit sich der Kurfürstendam die Zeit vertreibt.

Ein Generalkonful unterhält eine Wohnung am Kurfürstendam. Gerüchte umschleichen das Haus — eins toller als das andere —, breiten sich aus nach allen Richtungen, verdichten sich zu Klagen und finden den Weg in das „Brunenwald-Echo“. — Junge Mädchen jeden Alters gingen in der Wohnung des Generalkonfuls ein und aus, Raktänze würden aufgeführt, Orgeln veranstaltet, Kische in Strömen.

Der Generalkonful strengt Beleidigungsflagge an, gegen den ganzen Rattenkönig von Beleidigungsflaggen. Er schadet noch die Quelle der Gerüchte; er hat den Portier des Hauses im Verstand und läßt ihn von zwei Detektiven beobachten. Der eine Detektiv erscheint unter der Maske eines Hausbesizers, der dem Generalkonful sein Haus verkaufen möchte, der andere unter der Maske eines Bureauangestellten, dem der Herr Generalkonful ein fürstliches Gehalt versprochen habe. Der Portier weigert sich, Auskunft zu geben; man kriegt ihn aber rum, und er plaudert aus der Schuße: „Wer Büßling da oben, Raktänze werden bei ihm aufgeführt, gehen ein und aus.“ „Aha, nun hat der Generalkonful die Quelle der Gerüchte an der Gurgel. Der Portier und der Redakteur des „Brunenwald-Echos“ haben sich wegen Beleidigung zu verantworten. Sie lassen sich nicht einschüchtern und führen den Wahrheitsbeweis. Ihnen zur Seite steht ein grimmiger Mann des Generalkonfuls, ein Mann, der ihn einmal angepöbeln wofür er in der ersten Instanz verurteilt und in der zweiten gesprochen wurde. Die Zeugen marschieren auf. Da war zum Beispiel einer, der von seiner Wohnung aus mit dem Opernglas durch die großen Rachen der Vorhänge die Geschehnisse der Wohnung des Generalkonfuls beobachtete. Am Stammtisch, er seine Wahrnehmungen schilderte, nannte man ihn deshalb „Wahrheitswache“. Ein anderer, der mit einem Feldstecher aus dem Dach des benachbarten Hauses speziell zu dem Zwecke kam, um sich die Raktänze in der Wohnung des Generalkonfuls anzuschauen. Eine Untermieterin erzählte von den vielen Mädchen jeden Alters, die ein- und ausgingen; von einem Lehrling, das in der Küche stets zur Verfügung des Herrn Generalkonfuls stünde, sofern er keine Damen von der Straße mitbrächte. Die direkte Gegenteil von all dem bezeugten aber einige „Damen“, die beim Generalkonful verkehrten. Sie hätten da Orgeln statt-

gefunden. Und ein Zeuge, den der Herr Generalkonful speziell zur Bewachung seiner Untermieter im Zimmer des Hausmädchens einquartiert hatte, meinte gar, die Orgeln fänden in den Zimmern der Untermieter statt; der Herr Generalkonful trinke bloß Apfelwein. Das Ende vom Liede war, daß die Berufungsinstanz das Urteil des Vorderrichters bestätigte, und es bei der Geldstrafe von je 40 Mark für den Portier und für den Redakteur des „Brunenwald-Echos“ beließ.

Hittlerium gleich Rowdytum.

Zwei Schüler überfallen und mißhandelt!

Im Anschluß an die Kundgebung der sozialistischen Arbeiterjugend verfolgten etwa zehn Hittleranhänger, die die Versammlung zu stören versuchten, zwei Schüler, die auf ihrem Heimwege die Untergrundbahn benutzten. Auf dem Bahnhof Spittelmarkt; fielen sie über die beiden mit Schlagringen her, verletzten einen von ihnen so schwer, daß er auf dem Bahnhof verbunden werden mußte. Beim Eingreifen eines Bahnbeamten ergriffen die Rowdys die Flucht. Die Kundgebung war ja dem neuen Geist in der Schule gewidmet. Sie richtete sich gegen den Hittlergeist, der sich vielfach bemerkbar macht. Wie notwendig es ist gegen Hittlermethoden anzukämpfen, zeigt der eben geschilderte Vorfall. Hittlerium gleich Rowdytum, das ist die kurze Formel, mit der der „Hittlergeist“ klar gekennzeichnet ist.

Bieder ein Schüler vermißt.

Der 16½jährige Schüler Rudi Krahl, der bei dem Rektor Kühn in Reinickendorf wohnte, ist seit Dienstag mittag 1 Uhr spurlos verschwunden. Der Knabe war etwas schwach begabt und befand sich aus diesem Grunde in Reinickendorf in Pension. Er ist 1,68 groß und trug eine Manchester-Breecheshose, grüngüne Sportjacke mit weißem Einnäpfstragen, Sporthemd, Stutzen, schwarze Halbschule und blaue Sportmütze. Er hat schwarzes Haar und braune Augen und fällt durch seine rauhe und etwas undeutliche Sprache auf. Der junge Mann ist von der Schwägerin des Rektors mittags in Begleitung eines gutgekleideten Herrn im Alter von 40 bis 50 Jahren in der Schwedter und Christianiastraße gesehen worden. Es fiel auf, daß der Herr an der Ecke auf ihn wartete und mit diesem ging er weiter. Abenteuereinst wird als ausgeschlossen gehalten. Es wird an-

genommen, daß er unter Vorpiegelung falscher Tatsachen verschleppt wurde. Mitteilungen werden an die Eltern Krahl, Grünstraße 3 (Kupfergabeln 3949), oder Polizeipräsident, Vermittlungszentrale, erbeten.

Die Polsterklasse der Reichsbahn.

Zu wenig Wagon II. Klasse!

Die durch die Tarifneuerung von der Reichsbahn erhoffte Aufwanderung der Reisenden aus der dritten in die zweite Klasse hat das erwartete Ausmaß überstiegen. Der Bedarf an Zweiter-Klasse-Wagen ist so groß, daß namentlich bei starkem Andrang nicht immer genügend Zweiter-Klasse-Wagen gestellt werden konnten. Daher hat sich die Reichsbahn entschieden, an Stelle von ursprünglich vorgesehenen Wagen dritter Klasse solche der zweiten Klasse zu beschaffen. Es sind zurzeit 737 Wagen zweiter Klasse im Bau. Sollte es in der nächsten Zeit gelingen, Anleihe Mittel zu beschaffen, so werden sofort weitere Polsterwagen in Auftrag gegeben werden, und zwar nach einem neuen Einheitsstyp. Um schon vor der Fertigstellung der neuen Polsterwagen den Reisenden der Polsterklasse in jedem Falle die gepolsterte Sitzgelegenheit zu geben, wird jetzt eine Reihe von Wagen dritter Klasse behelfsmäßig als Polsterwagen hergerichtet und mit Polstern und gepolsterter Rücklehne versehen. Die Wagen werden noch in diesem Jahre fertig und vorübergehend in Dienst gestellt werden. Die Wagen der vierten Klasse, die neben den Sitzplätzen noch Stehplätze haben, werden nach und nach mit Sitzbänken ausgerüstet und dann in ihrer Ausstattung der dritten Klasse gleichen. Eine Ausnahme machen nur die Wagen, die für den Traglastenverkehr benötigt werden. Voraussichtlich werden 9000 Wagen die Ausstattung der dritten Klasse erhalten. Alle Wagen der vierten Klasse werden Fenster Vorhänge erhalten. Diese Arbeit wird bis zum Ende des Winters durchgeführt werden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Teils heiter, teils wolfig, einzelne Schneeflocken oder Regenschauer, kühler, vielfach Nachfröste. — Für Deutschland: Im Norden Abkühlung mit einzelnen Schauern, im Süden weiterhin kalt und meist trocken.

Die Kinderrevue „Funkeingemann film“ wird Sonnabend um 3½ Uhr und Sonntag um 3 Uhr nochmals in der Premierenbesetzung im „Capitol“ aufgeführt.



Bettenhaus A. Schonert

Berlin SO, Oranienstr. 12
Eckhaus Heinrichplatz, Hochbahn
Görlitzer Bahnhof.

Deckbetten	12.-	24.-	41.-	55.-
Unterbetten	10.-	15.-	32.-	43.-
Kopfkissen	4.-	7.-	12.-	19.-
Stoppdecken	13.-	15.-	18.-	28.-
Baumwolldecken	45.-	60.-	86.-	95.-
Metallbetten	15.-	18.-	22.-	27.-
3 Uq. Matr. u. Kalk.	15.-	18.-	24.-	28.-

Bettenreinigung mit neuesten Maschinen. — Abholung und Lieferung kostenlos. Anruf: Moritzplatz 833.

Möbel-Nolte

Herfert seit 1862

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten usw.

gegen 24 Monatsraten

Schönhauser Allee 141 a
Hochbahn Danziger Straße

Herrenkleider-Fabrik

gibt bis auf weiteres Anzüge, Uster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich.

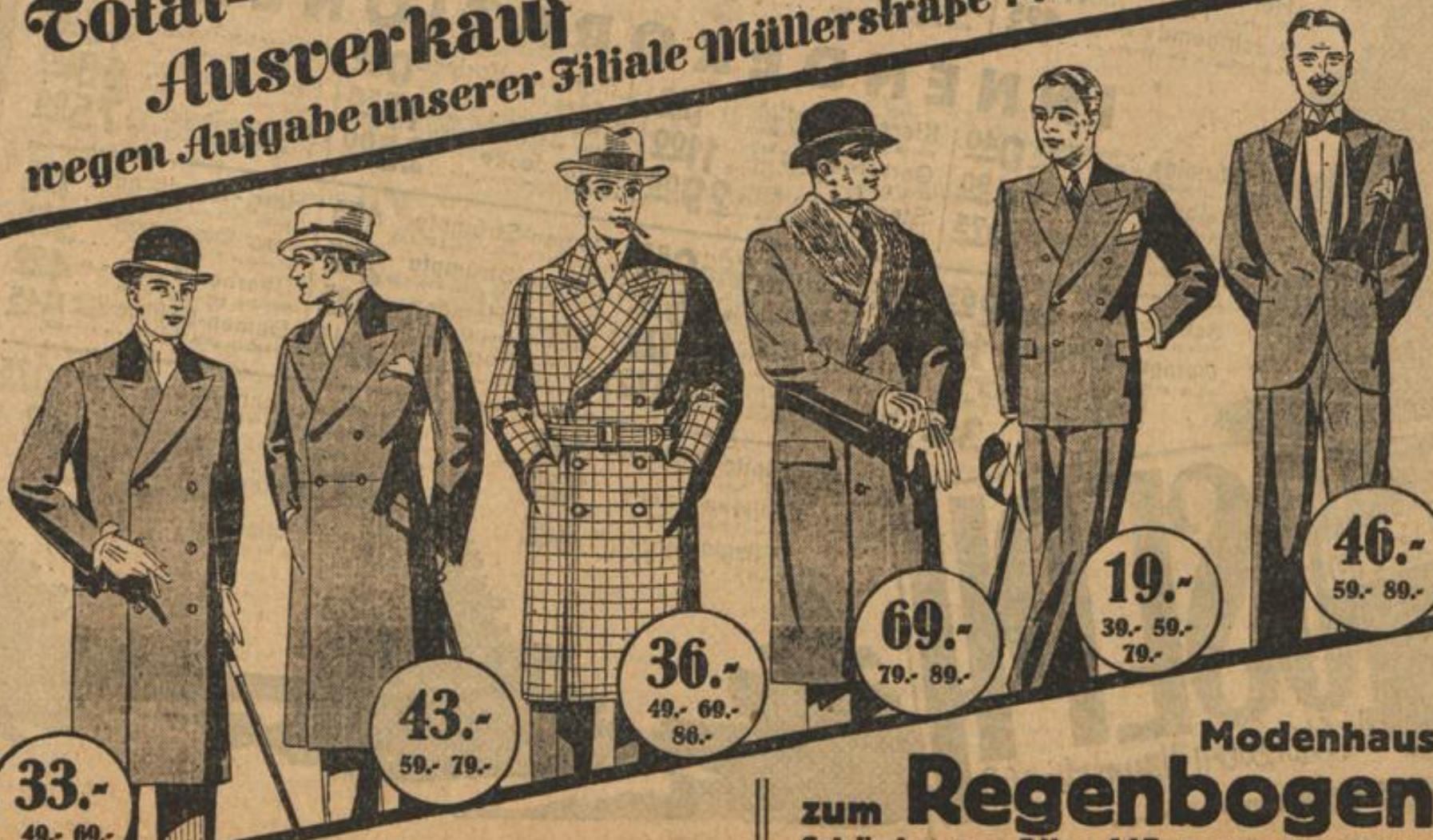
Kaiser-Wilhelm-Straße 24. 1 Tr.

Als Weihnachtsgeschenk nur Lesdau's Korbmöbel

Neukölln Lemmerstr. 20 und Hermannstr. 10
Fernspr. 12 Nr. 1758

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe unserer Filiale Müllerstraße 141



33.-
49.- 69.-
89.-

43.-
59.- 79.-

36.-
49.- 69.-
86.-

69.-
79.- 89.-

19.-
39.- 59.-
79.-

46.-
59.- 89.-

Maßanzüge 2 Proben, von 95.- an

Modenhaus
zum **Regenbogen**
Schönhauser Allee 145, Ecke Kastanienallee
Ausverkauf: Müllerstraße 141 (U.-Bahn Seestraße)

Militär gegen Streikende.

In Argentinien und Kolumbien.

New York, 7. Dezember.

Folge erster Streikaktionen, an denen etwa 12.000 Arbeiter, die auf den Bananenplantagen in der Provinz Magdalena in der Republik Kolumbien beschäftigt sind, beteiligt sind, ist der Belagerungszustand erklärt worden. Angehörig sind die Arbeiter von mexikanischen kommunistischen Ligaturen ausgeht worden. Die eigentliche Ursache der Unruhen sind Lohnunterschiede, die bereits seit einigen Wochen andauern. Die Streikenden, die nur über sehr primitive Waffen verfügen, sollen sich an verschiedenen Orten verschanzt haben. Die Pflanzungen sind überall zerstört. Amerikanische Regierungsbeamte werden seit Tagen als Geiseln festgehalten. Zwischen Militär und den Streikenden ist es bereits zu verschiedenen Zusammenstößen gekommen. Die Nachrichten über die Streikunruhen laufen nur spärlich ein, da die Streikenden die telephonischen und telegraphischen Verbindungen unterbrochen haben.

Buenos Aires, 7. Dezember.

Dowohl der Gouverneur der Provinz Santa Fe die Anfrage der argentinischen Zentralregierung, ob er die Arbeitsfreiheit ohne Einbindung von Bundesstruppen garantieren könne, bejahend beantwortet hatte, hat Präsident Irigoyen dennoch ein Regiment berittener Infanterie und ein Regiment Kavallerie nach Rosario entsandt. Ferner ist der Chef der ersten Militärdivision beauftragt worden, das Oberkommando sämtlicher Streitkräfte in der Provinz Santa Fe zu übernehmen mit dem Befehl, unter allen Umständen die Einbringung der Ernte und die Aufrechterhaltung der freien Arbeit sicherzustellen.

Die Maßnahmen der argentinischen Regierung haben lediglich vorbeugenden Charakter (1), da es bisher noch nirgends zu größeren Ausschreitungen gekommen ist. Die Energie des Präsidenten Irigoyen wird lebhaft kommentiert, da er während seiner ersten Präsidentschaft Arbeiter- und Streikbewegungen gegenüber sich sehr zurückhalten verhalten hat.

Dowohl diese Darlegungen nicht von den Streikenden, sondern von ihren Gegnern ausgehen, lassen sie deutlich erkennen, daß die Erststreiks glatt beigelegt würden, wenn nur ein Bruchteil der Macht, die gegen die Streikenden eingesetzt wird, auf die Plantagenbesitzer einwirkte, damit sie den Forderungen der Streikenden entgegenkommen.

Wir beginnen am Montag mit dem Abdruck der Erinnerungen und Begegnungen

Von Luise Kautsky

Die bekanntesten Führer der Arbeiterbewegung haben den Lebensweg der Frau unseres Altmeisters Karl Kautsky gekreuzt. Karl Marx und August Bebel, Lenin und Trotzki, Wilhelm Liebknecht und Rosa Luxemburg, Gestalten also, die jedem Sozialisten teuer sind, erscheinen vor unseren Augen. Die hochinteressanten Aufzeichnungen werden bereichert durch den Abdruck einer Anzahl Briefe an die Verfasserin in der Originalhandschrift.

Bettel um Makulatur.

Ein verunglücktes „Werbe“schreiben.

Der Landesverband der Arbeitervereine des B. D. V. hatte sich, wie wir in der Ausgabe des „Abend“ vom 22. November berichteten, in einem Rundschreiben an die Buchverleger gewandt mit der Bitte, Bestände von Kriegsausgaben und Schriften, die „wegen ihrer Wertlosigkeit bei uns als veraltet angesehen werden“, für eine Bücherspende an Auslandsdeutsche zur Verfügung zu stellen. Diese Aufforderung haben wir damals unter der Überschrift „Bettel um Makulatur“ entsprechend kritisiert.

Der Leiter der Abteilung für Auslandsbüchereien in der Hauptstelle des Vereins für das Deutschtum im Auslande bittet uns, darauf hinzuweisen, daß er selber den Wortlaut jener Werbung in keiner Weise billigt, da sie geeignet sei, die Bücherei des B. D. V. in falsche in die Augen zu fallen zu lassen; dem Verein lege das Bestreben, die Auslandsdeutschen mit Schriften vorzusetzen, d. h. den vorliegenden Moral zu versorgen, also politisch reaktionär zu wirken, völlig fern.

Wir nehmen von dieser Erklärung gerne Kenntnis und hoffen, daß die vernünftigen Ansichten der Hauptstelle auch bei den Landesverbänden des B. D. V. Allgemeingut werden.

Sie ist die Schönste nicht...

Wir sind wohl gewissen Richtigkeiten gegenüber zu gründlich und gewissenhaft und vielleicht auch zu humorlos. Diese Argumente wären die einzige Entschuldigung für das mehr als kindische Geis, das erwachsene Mensch höherer und höchster Jahrgänge bei Kraft anlässlich der Wahl der deutschen Schönheitskönigin verurachten. Also: es traten wieder einmal — dies beileibe nicht jeden Winter und jeden Sommer mehrmals zu erfolgen — fünfzig Kandidatinnen auf das Schönheitsprädicat „Miß Germany“ an. Berlin samt umliegenden Ortschaften, wie z. B. Bad Sarow, Dresden, München, Halle, Gießen, Helmstedt usw., hatten die Schönsten unter den Töchtern des Landes entsandt. (Die besten der Schönsten durften Reise- und Aufenthaltspesen sogar selbst bezahlen!) Dem seligen Paris wäre auch diesmal wieder vor Schreck die Spude weggeblieben, und er hätte nur wohnmütig gesagt: armes Deutschland! Schön nicht eine einzige, jung nur stellenweise, höchstens niedlich, aber beileibe nicht alle. Die Jury bestand aus freisinnigen älteren Herren aus der Maler- und Dichterbranche, und diese wählten stundenlang. Die dann endlich Erwählte war die Berlinerin Elisabeth Rodin, eine zierliche Dunkelblonde. Wieder einmal, wie dies bei den Schönheitskonkurrenzen jedesmal der Fall ist, hatte gerade auf diese nicht ein einziger aus dem Publikum gezippt. Bei dem darauffolgenden Krönungsakt wurde die Kernmisse dem auch von den Entwürfen niedergeschrien, und statt eines begeisterten Hochs warf man ihr „Pui, Schiebung, Kewahl“ an das wohlstrickte Köpfchen. Ganz verdattert schab sie davon, begleitet von ihren beiden Trabanteninnen Sibyl Odde-Dresden (zweiter Preis) und Charlotte Fall-Berlin (dritter Preis).

Reorganisation der heillosen Kriminalpolizei. Der heillosen Aneminer Leuzner beabsichtigt, die heillosen Kriminalpolizei nach modernen Grundsätzen zu reorganisieren. Er denkt dabei zunächst an die Schaffung eines Landesstrafgerichts und an die Umgestaltung der derzeitigen Organisation der Kriminalpolizei.

Schlosser und Hauschlüssel im Konzertsaal.

Konzertgrundschau / Von Klaus Pringsheim.

Am „Jungen Chor“, der mit zweifacher Begründung seinen zukunftsreichen Namen führt — er ist aus jungen Menschen gebildet und einer der jüngsten im Deutschen Arbeiter-Jugendbund — zeigt sich auf beispielhafte Art der erzieherische Wert des gemeinsamen Chorsingens, erzieherisch in dem besten Sinn, daß das Erlebnis der Stunde als fruchtbare Anregung fortwirkt, als Antrieb zu selbständiger Weiter- und Höherentwicklung. Diese jungen Leute kommen regelmäßig an ihren Übungsabenden zusammen, die meisten nach anstrengender Tagesarbeit; aber es ist nicht aber nicht nur ein „Probieren“, es ist ein Studieren um des Lernens willen, ein Eindringen in die Anfangsgründe der Musik, Vordringen zur Freude an Musik — und nun legt sich der Geist, den sie von ihrem Führer Heinz Tischen empfangen, in der Arbeit fort, mit der sie ihn und uns eines Abends überraschten. Ein kleiner Kreis von Chormitgliedern hat sich zu einer Madrigal-Vereinigung zusammengesetzt, in der Kula zum Frauen Kloster geben sie ihr erstes Konzert. Mit und neue Meister, Madrigale und Volkslieder, mit Blick für das historische und sichere Stillegefühl zusammengestellt, ein Musterprogramm. Walter Rohde steht an der Spitze, gelernter Schlosser, nun mit Eifer und Begeisterung lernender und, wie sich erweist, sehr ernster Musiker. Es sind sorgfältig ausgewählte Stimmen, man spürt einen Durchschneit von guter Musikalität und alles Singen zeugt auch in der feinen gestuften Dynamik, von liebevoller, sehr verständnis geleiteter Arbeit.

Im Rahmen des Programms läßt das „Streichquartett der weiblichen Schule, Danziger Straße“ sich hören. Nun gewiß, auch das läßt sich hören, wenn auch hier und da, in Mozarts kleiner Nachtmusik, die Spieler ein wenig auseinander geraten. Das ist kein Unglück, in den Bänken sitzen nicht, mehr aufopferisch als aufmerklich die Gewöhnheitsbesucher der bürgerlichen Konzertsäle, sondern dankbar und empfänglich Freunde und Wertgenossen. Doch im Hinblick auf dies Publikum eine freundliche Zwischenfrage. In der Vortragsfolge steht als zweite Nummer eine Suite von G. Philipp Telemann, dem Zeitgenossen Bachs und Handels, und in Klammern steht: Erstaufführung. (nämlich: eine Ausgrabung). Ist das notwendig? Gewiß nicht vor diesen Hörern. Sie würden ein wenig weniger teilnehmend bei der Sache sein, hätte man diese Suite vielleicht schon früher und wann gespielt.

Konzertskandal in der Philharmonie.

Beim Jungen Chor ein Bild der Eintracht, die Podium und Publikum ein; in der Philharmonie Aufruhr und Empörung: ein Hauschlüssel-Streichkonzert, wie man es hier wohl noch nie erlebt hat, bricht aus, kaum daß Furtwängler mit den Philharmonikern die erste Programmnummer beendet; schon während des Spiels hat die Unruhe im Hause bedrohliche Dimensionen angenommen. Ein neues Werk von Arnold Schönberg, Thema mit Variationen für Orchester, übt so ungewöhnliche Wirkung. Eine Uraufführung — viele Hörer mögen in der Tat nicht geahnt haben, was ihnen be-

vorstand. „Erzeugnisse antimusikalischer Spekulation, nach Gelesen konstruiert, deren erstes, geschriebenes oder ungeschriebenes, Aufhebung aller Musik bedeutet.“ so sind hier vor kurzem die Arbeiten Schönbergs gekennzeichnet worden. So haben sie vor einem Vierteljahrhundert auf die Umwelt gewirkt; so wirken sie, so wirkt dieses jüngste Werk auf das heutige Ohr, trotz aller vermeintlichen Erziehung durch die „neue Musik“. Noch einmal also lebt der Fall Schönberg auf in seiner nun hoffnungslos gewordenen Tragik. Es ist ein Märtyrerdasein, das dieser Künstler führt, von einer Ueberzeugung befeuert, der gläubigste und unerbittlich treueste Jünger seiner eigenen Lehre, und es ist etwas Grobartiges, ja Erschütterndes um so unerträgliches Beharren, um die starre Vereinfachung dieses starren Musikstiles. Ob es mit diesem Geist in allem seine Richtigkeit hat, wird vielleicht einmal zu untersuchen sein. Hauschlüssel gegen Kunst, das ist ein Kampf mit ungleichen Waffen; doch eben ein Kampf, das Publikum sieht sich dazu herausgefordert. Die Leute wollen dergleichen nicht hören; es ist ihr gutes Recht, selbst durch die Autorität Furtwänglers lassen sie es sich nicht bestreiten.

Dirigenten-Konzert.

Die Dirigentenschau, die das „Internationale Impresariat“ in Form von Symphoniekonzerten veranstaltet, ist beim vierten Abend angelangt. Es hat gelohnt diesmal, um des Dirigenten und um des Programmes willen, das er bringt, mit einer Symphonie, der sechsten, des Russen Nicolai Rajstowsky als Hauptnummer. Das Werk, 1923 komponiert, ist bezeichnend für den Stand der Musik im heutigen Russland, das wie kaum ein anderes Land die Tradition der romantischen Symphoniker lebendig hält. Nur hier schreibt man noch solche Symphonien für großes Orchester, so breit angelegt, mit so viel Umständlichkeit ausgeführt. Rajstowsky weiß, wie wenige, dies Orchester klingen zu machen, und er hat, zwischen wogenerisch nachempfindenden an Tschaikowsky angelehntem, Einfälle stark persönlicher Prägung, um den weiten Raum mit Inhalt zu füllen. Für Berlin ist ein neuer Name, aber das Wort „Erstaufführung“ fehlte; der Dirigent Richard Richter hatte wohl nicht vernutet, daß Berlin zu den Städten zählte, denen gestern noch der Name des erfolgreichsten unter den russischen Symphonikern der Gegenwart fremd gewesen. Über der Name des Dirigenten (der übrigens in Kiel um die Organisation des Arbeiter-Chorlebens bedeutende Verdienste hat), verdient, festgehalten zu werden. Unter allen Generalmusikdirektoren, die sich in letzter Zeit präsentiert haben, scheint dieser, noch jung an Jahren, der begabteste, und er fesselt durch die Bestimmtheit eines leidenschaftlichen Musikerwillens, dessen Bewirtlichung durch Können und Berufserfahrung geleistet ist. Wir erinnern uns nicht, von Strauß' „Don Juan“ eine überzeugendere, ja hinreichendere Darstellung erlebt zu haben; auch die Philharmoniker werden von diesem Führer des Abends zur Höhe ihrer Leistungsfähigkeit emporgerissen.

Lenin im Mythos.

Die Gestalt Lenins hat auf die Bewohner des russischen Reiches und der angrenzenden Länder einen ungeheuren Eindruck gemacht. Daher hat sich die sagenbildende Volkspoesie rasch seiner bemächtigt, und es haben sich um ihn interessante Mythen gebildet, von denen Esch-Ben in der „Literarischen Welt“ erzählt. In Russland selbst wird Lenin in diesen Dörfern als Heiliger verehrt; am 1. Mai zündet man vor seinem Bild eine Kerze an, so wie es auch an dem Namenstage der anderen Heiligen geschieht. Doch die Lenin-Legenden, die unter den Büßern des Ostens verbreitet sind, klingen viel phantastischer. In Syrien, Palästina und auch in Nordafrika glaubt man, daß Lenin, der „Emir von Moskau“, ein Dschin sei, ein unsterblicher Geist, der als „Schmar Lena den Urfa“ bezeichnet wird; Schmar heißt „der rote“, Urfa der „Ruffe“. Dieser Dämon wird in der Legende als rothaarig geschildert, 40 Ellen hoch, mit schwarzen Hörnern, einem Pferdehals und den Hufen eines Ziegenbocks. Er hat Allah verflucht und ist deshalb in eine Höhle verbannt worden, aus der er bisweilen hervorbricht und sich dadurch bei Allah in Gunst zu bringen sucht, daß er alle Ungläubigen vernichtet und unter den Gläubigen Gleichheit, Glück und Frieden verbreitet. Als Emir in Moskau hat er diese erlösende Tat vollbracht und wohnt jetzt in einer „marmornen Höhle“, von der aus er die Welt regiert. In der mongolischen Lenin-Legende heißt er „Ganan Bachadur“ und soll von dem großen Dschingis Chan abstammen, dessen verlorengegangene Lehre er wieder aufgefunden hat. Er wanderte als Derwisch durch die Wüsten und Steppen, bis er in Samarkand das Vermächtnis des Dschingis Chan entdeckte, daraus die Kunst lernte, die Welt zu erobern, und erfuhr, daß Moskau einst seinen Thron gehörte hatte. Er eroberte die Stadt wieder und führte die altmongolische Lehre ein.

In Sibirien erzählt man sich, daß Lenin ursprünglich ein Bär war, denn der Bär ist das Totemzeichen der Sibirier. Lange lebte der Bär Lenin im Urwald, bis ein russischer General kam; dieser stellte ein Jagd-Bodda im Wald auf, um den Bären zu fangen; Lenin beraubte sich daran, fiel in die Hände des Generals und mußte nun mit diesem durch die Welt ziehen und nach seiner Fäuste tanzen. Schließlich aber befreite er sich, nahm menschliche Gestalt an und will nun an allen Generälen Rache nehmen. Der persische Lenin-Mythos hängt mit den Anschauungen der persischen Mystik zusammen. Danach ist in ihm der Heilige Ali wieder auferstanden, der in der Sufi-Lehre als Reffias gilt. Er badete im ewigen Feuer und kennt seitdem keinen Unterschied mehr zwischen Fürsten und Bettlern.

Unfälle und Alkohol.

Im Januar nächsten Jahres wird eine Reichsunfallserhebungswache veranstaltet werden, für die die Richtlinien schon jetzt von den beteiligten Behörden und Verbänden aufgestellt worden sind. Bei den Verhandlungen wird auch die Rolle erörtert werden, die der Alkohol in der Unfallfrage spielt. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß die Unfälle überall da abgenommen haben, wo der Alkoholverbrauch zurückgegangen ist. So ging z. B. in den Frankfurter Großbrauereien, nachdem dort der Freitrunke abgehört worden war, in dem einen Jahr von 1913 bis 1914 die Zahl der Unfälle von 184 auf 117 zurück. Bei der Wieser Hütte, die im Jahre 1897 auf 100 Arbeiter 15,1 Unfälle zählte, verminderte sich diese Zahl, als der Biererbrauch durch Genuß alkoholfreier Getränke eingeschränkt wurde, auf 9,47 Proz. im Jahre 1900 und auf 2,3 Proz. im Jahre 1904. Gewiß haben auch noch andere Verbesserungen des Arbeitsvorganges zu dieser Verhütung von Unfällen beigetragen, aber zweifellos ist auch der geringere Alkoholverbrauch von Einfluß gewesen.

„Bin ich Ihr Typ?“

Univerfum.

Man geht gerade nicht mehr mit hohen Erwartungen in das Univerfum, denn der Ufa-Filmverteilungsdirektor, oder wie diese maßgebende Persönlichkeit heißt, scheint für gewöhnlich, was die Güte der Filme anbetrifft, den Lehniner Pfad für zweitrangig anzusehen.

Bei diesem Film ist der Titel weiter nichts als Krampf, aber er steht schließlich über einer netten, wenn auch recht belanglosen Sache. Der junge Herzog wurde als Kind mit seiner Braut verlobt, wird aber, als er erwachsen ist, von einer resoluten, zierlichen Amerikanerin geheiratet.

Dorothy Arzner legt die Regie nur auf Wirkungsmöglichkeiten für Clara Bom an. Dabei sind manche Szenen typisch amerikanisch, was für uns ja schon seit langem gleichbedeutend mit nein ist. Letzten Endes werden aber alle Mädchen wirklich erträglich durch Clara Bom. Ihre amerikanische Jungmädchenstrebendigkeit ist eigentlich nur Trost und Abenteuerlust, aber sie ist überaus lebenswürdig und unterhaltsam. Die Schikanen hoher Weiblichkeit sind ihr nicht unbekannt, sie ist eine Erzfolette, die den Schein im Nacken hat; sie ist ein Trosttopf, dem niemand böse sein kann. Ihr Gegenspieler, Charles Rogers, ist ein sympathischer Junge, der diesmal sehr zurückhaltend sein muß, da er ja nur Objekt ist. c. b.

„Das Galeerenschiff.“

Capitol.

Die unendlich süße und traurige Liebesgeschichte Maron Lescauts, die uns der Abbé Brévoit erzählt hat — soeben neu erschienen in einer Musterüberlegung Josef Hofwillers im Longen-Verlag — ist von Alan Crosland zu einem Kostüm- und Spektakelfilm umgeschaltet worden. Aber das Kulturgeschichtliche und Anekdotische aus der Zeit Ludwigs XV. fehlt uns nicht mehr als die wüste Theatralik der ausbrechenden Galeerensträflinge, nach der merkwürdigerweise der ganze Film benannt ist. John Barrymore's Federkunststücke einschädigen nicht für sein unentdecktes Spiel, und die niedliche Dolores Costello ist keine Maron, die uns entflammt und rührt. Der historische Ausstattungsfilm ohne passende Menschlichkeit läßt uns heute, nachdem er den Reiz der Neuheit verloren hat, nun einmal kalt. In einem früheren Film war das Ewige und immer wieder Anziehende dieses Stoffes viel wirksamer gestaltet. z.

Klabunds Spiel zu Dreien „IJS“ erlebte gestern in der „Tribüne“ die 100. Aufführung. Die etwas dünne und stark unmögliche Handlung wird gefällig und unterhaltend durch die sorgsame Aufmachung Eugen Robertis, durch die entzückende Baume Maria Paulsers und Anton Edlhofer's und Arthur Schröders wohl- abgestimmtes Mitspiel.

Das erste Theaterstück mit dem „Grammophonorchester.“ Die Bühnenmusik zu dem Spiel „Hans Dampf“ vom R. A. Stemmler, von Dr. Hans Lidall komponiert wurde, ist im elektrischen Raumtonverfahren von der Deutschen Grammophon-Gesellschaft aufgenommen worden. Geleitet wurde diese Musik mit den Kräften des Philharmonischen Orchesters und der Städtischen Oper, Berlin, unter der Leitung des Komponisten. Hiermit werden zum ersten Male neue Wege auf dem Gebiete der Bühnenmusik eingeschlagen. Jedes Theater, auch die kleinen Provinzbühnen, sind jetzt in der Lage, ein großes und wertvolles Orchester bei ihren Aufführungen zu verwenden.

Hofmanners Komödie bleibt auf dem Spielplan. Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hat gestern einen deutschnationalen und einen Sentimentalen, der die Abhebung von Hofmanners Komödie „Hien werden im Himmel geschlossen“ dem Spielplan vorzuziehen, mit 41 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, d. 7. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 160 19 1/2 Uhr
Tronba-dour

Freitag, d. 7. 12. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr
Mondnacht

Staats-Oper Am Plat. d. Republik. P.-S. 219 20 Uhr
Salome

Staatl. Schauspielh. im Lustgartenmarkt A.-V. 221 20 Uhr
Die Petroleum-Inseln

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr
Fladsmann als Erzieher

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 8 Uhr
Macbeth

Theater am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater 8 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr
Fladsmann als Erzieher

Staatoper am Platz der Republik 8 Uhr
Salome

Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr
Heute 100. Male
Die Drei-Groschen-Oper
Paulsen, Valetti, Ander, Geron, Schaufuß, Köhl, Lvovski.
Telephon: Hertha 1141 u. 201

Vorverkauf auch im Pavillon d. Reinhardt-Bühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlendstraße Bismarck 448 u. 449.

Deutsches Theater Norden 12.310 8 U., Ende nach 10 1/2
Die Verbrecher
Schauspiel von Ferdinand Brückner
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele Norden 12.310 8 1/2 U., Ende geg. 10
„Ehen werden im Himmel geschlossen!“
Komödie von Walter Hasenclever
Regie: Förster Larrinaga

Die Komödie Bismarck 2414/2339 1 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie: Förster Larina ga.

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73 8 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung
Hendel, Gredtzenski.

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert

Der Dickkopf Sandrock, Landa, Sterier, Sikla.

Salisbury-Bühnen Ost. Künstler-Th. 8 Uhr

Die Herzogin von Chicago Oper. von Emmerich Kalman
Lessing-Theater 8 1/2 Uhr
„Herr Lambertier“
mit Albert und Eise Bassermann.

Theater am Nollendorfplatz Täglich 8 1/2 Uhr
Wiener Blut
Oper v. Joh. Strauß
Sonntag 4 Uhr
Witzen-Spitzel
Sonntag 4 Uhr
Das neugierige Sternlein

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922/23 Täglich 8 1/2 Uhr
Das Zagstück von Berlin
Arm wie eine Kirchenmaus

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Heute 7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
Toboggan
Schauspiel v. Gerhart Menzel
Regie: V. Barnowsky
Komödienhaus Tgl. 8 1/2 Uhr
Wer sollte es sonst sein?
v. Fritz Joachimson.

SCALA

8 Uhr 55. Barbarossa 9266
Schaefer's Revue und das grosse Weihnachts-Programm.
Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen
3. u. 8 Uhr. — 3. u. zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

CIRCUS BARUM

Massiver Winterbau m. Dampfheizung
Berlin-Neukölln Rütli, Ecke Wasserstrasse.
Täglich 8 Uhr abends.
Ein Programm, wie es der Berliner sehen will.

Komische Oper James-Klein-Revue:
Tausend nackte Frauen!
Die große Revue der „Freien Liebe“
Parkett nur 4,50 Mark.

CASANOVA

Großes Schauspielhaus
mit Michael Böhm, Pegie Charell.
Sonntag 3 U. Nachmittags-Vorstellung, z. halb. Preisen (ungekürzte Vorst.)

Renaissance-Theater Wegen Generalprobe „November in Oesterreich“ geschlossen!
Sonnabend, 8. Dezember, 7 1/2 Uhr
Premiere
„November in Gesterreich“.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonnt. nachm. 3
Sietliner Sänger
Hamlet im Reringladen
Das große Weihnachts-Programm! Nachm. 8 Uhr Pr.
Dönhoff-Brettli:
Konzert — Tanz — Varieté.
Gr. Programm! Karl Braun / Ernst Waller.

Winter Garten

Täglich 8 Uhr. Rauchen gestattet.
Das grandiose Weihnachtsprogramm!
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
3.30 und 8 Uhr
3.50 kleine Preise.

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Friederike
Musik von Franz Lehar
Käthe Dorsch
Richard Sauber
Silbe Börner • Vespermann
Hofstaedt • Starnburg • Dora
Rey • Witzburg • Schömann
Die Kasse ist den ganzen Tag geöffnet.
Telephon Zentrum 378 u. 9293

Hier wird man sich treffen!



Unser neuer Erfrischungsraum soll unserer Kundenschaft die beste nur mögliche Bewirtung bieten.

Unser neuer Erfrischungsraum bringt reiche Frühstückplatten mit wundervollen Spezialitäten, besten Bohnenkaffee und erlesenes Backwerk aus eigener Konditorei und eine Fülle anderer Speisen und Getränke.

Unser neuer großer Erfrischungsraum wird in der Lage sein, eine reichliche und mit besonderer Kochkunst zubereitete Mittagmahlzeit zu verschaffen.

Im neuen eleganten

ERFRISCHUNGS-RAUM im 2. Stock

wenn man in unserem bedeutend vergrößerten Hause

WEIHNACHTS-EINKÄUFE
vorteilhaft erledigt hat!

H. Joseph & Co
Neukölln Berlinerstr. 51-55

Prachtvolle Weihnachts-Geschenke.

- Seidplüschmütel, Ural - Krimmormütel, Wollplüschmütel 140.— 110.— 89.— 59.— **39.75**
- Polzbesetzte Ottomaneumütel ganz gefüttert, mit austr. u. amerik. Oposs. und Seal - Electric - Fellen besetzt 125.— 112.— 89.— 69.— 59.75 **49.75**
- Plüschbes. Ottomaneumütel 39.75 36.75 26.75 **19.75**
- Polzbes. Engl. Mütel 98.— 89.— 69.— 49.75 39.75 **26.75**
- Reinwoll. Kleider . . . 23.75 19.75 16.75 **13.75**
- Veloutine-Kleider * 5.— 39.75 36.75 26.75 **22.75**
- Tanz-Kleider . . . 36.75 29.75 24.75 19.75 **16.75**
- Grüpe-Satin-Kleider . . . 69.— 49.— 45.— **33.75**
- Jumper in Trikot-Charmouse und Pullover 25.— 19.75 16.75 12.75 9.75 **6.75**

Spezialhaus für Damenkonfektion
W. Bernhard Nachf., Berlin
Belle-Alliance-Straße 105 und 101

Ich offeriere:
la frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: **la ff. Meiereibutter** (keine Mischware), sowie **la Buttermilch und weißen Käse.**
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R 21) Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

Ischias

schwerer Fälle raschig) werden. Instruktionen zum richtigen Gebrauch und Referenzen. Anztl. empfohlen!
Wallenstr. 106, 9-11, 1-4, Telefon 10-12.



Küchenmöbel
Raddatz & Co
Berlin, Leipzigerstr. 75

Nur noch kurze Zeit dauert unser Erweiterungsbau.

Er zwingt uns, unser **Rieseniager** in **Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung** zu unglaublich billigen Preisen zu räumen.
BAER
adstr. 26
Ermäßigung auf sämtliche Waren bis 55 1/2 Prozent.

HALLER-REVUE
„Schön und schön“
Täglich 8 1/2 Uhr.

Sonnabend und Mittwoch 3 1/2 Uhr
Frau Holle
Märchenspiel.
Kleine Preise

Rosa-Theater
in Friedrichstr. 14.137 8 1/2 Uhr:
Die Ratten

Th. in der Lützowstr. Kurtl. 9209.
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag auch 4 Uhr
L. M. Lommel
in

„Runxendorf auf Wolke 0,5“
Rundfunkhöre halbe Preise

Planetarium am Zoo
Friedrichshagen
Noll, 1576
16 Uhr
Der Sternhimmel im Winter

18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Wolken im Weltraum

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.

Der neue Posse-Schlager!
August, die Kanone!
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers. Paquetil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M., sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 M.

Parkett **30 Pf.** im
Walhalla-Theater-Varieté!

Theater a. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
Weihnachtsprogramm
Das große Ereignis
Preise: 1.—, 1.40, 1.70, 2.—, 2.50 Mk. Nachm. 0.75, 1.—, 1.25 Mk. 1.50, 1.75 Mk.

Theater des Westens Täglich 8 1/2 Uhr
Der Herzog und die Sünderin
Singspiel in 3 Akten
Musik von Fred Raymond.

Jeden Freitag: frisch geschlachtete zarte, junge, fetts **Gänse 1.15**
11 bis 16 Pfd. schwer
Wegner, Berlin 50
Mariannenstraße 34

Rind- u. Schweine-Schlächtere
Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise